

Erscheint täglich Abends  
Tonn- und Heftzeuge ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich  
bei der Gesellschaft und den Ausgebeuteten 1,80 M., durch Boten ins  
Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanstalten 2 M., durch  
Briefträger ins Haus 2,42 M.

Anzeigengebühr  
die 6 gelpal. Kleinzelte oder deren Raum 15 Pf., für hiesige  
Geschäfts- und Privatangelegen 10 Pf., an bevorzugter Stelle  
(hinten Text) die Kleinzelte 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die  
Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

# Thorner Alldeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe.  
Zeitung 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.  
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.  
Geöffnet vor Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

## Graf Posadowsky auf der „Ferienreise.“

Der Reichsminister Graf Posadowsky ist auf seiner Rundfahrt, wie schon gemeldet, am Freitag abend in Stuttgart angekommen, um mit dem württembergischen Finanzminister v. Beyer über den Reichs-Dalles und seine Belebung sowie über die Zollliebesgabe zu konferieren. Der „Beobachter“ schlägt Herrn v. Beyer vor, an den fremden Herrn aus Berlin folgende Ansprache zu halten:

„Bei uns ist nichts zu holen und zu suchen. Denn wo nichts ist, hat auch der Kaiser das Recht verloren. Daß es übrigens so weit gekommen ist, daß haben in erster Linie die Regierungen der Bundesstaaten zu verantworten. Sie haben seither zu sehr geschwiegen zu allen Forderungen, die von preußischer Seite gestellt und verteidigt wurden; sie haben allzusehr die Worte außer Acht gelassen, mit denen der erste Reichskanzler auch die Mittelstaaten zur Mitarbeiterschaft am Reich aufgerufen hat; sie haben allzusehr das deutsche Reich ein Großpreußen sein lassen. Das muß nun anders werden, wenn nicht die Finanzen der Einzelstaaten in die heilloste Verwirrung kommen sollen...“

Aber auch auf dem Wege geht es nicht, den jetzt die deutsche Reichsregierung beschreiten will, indem sie durch die hohen Zölle auf alle notwendigen Bedarfsartikel und auf die Lebensmittel erhöhte Reichseinnahmen schaffen will...

Und es hinkt auch der Vergleich des verchristen Kollegen von Baden, der meint, daß es schon der politischen Willigkeit nicht entspreche, kleineren Finanzgemeinschaften gegenüber der größeren und deshalb wirtschaftlich leistungsfähigeren Gemeinschaft eine Alimentationspflicht aufzuerlegen, während gemeinhin das umgekehrte Verhältnis obzuwalten pflegt, so daß der Kreis und das Amt die einzelne Gemeinde, der Staat aber Amt und Gemeinde und einzelne Einrichtungen subventioniere. Der Vergleich, sage ich, ist unhalbar; denn diese Einzelheiten sind schlechter zu gestalten. Büttrender dürfte wohl ein anderes Bild sein, wonach die mittligen erwachsenen Genossen einer großen Familie auch die Pflicht haben, zum gemeinsamen Haushalt etwas, je nach Kräften, beizutragen und sich nicht zum indolenten Kostgänger der Gesamtgemeinde zu erniedrigen. Diese Beitragspflicht wirkt erzieherisch und für jeden Teil anregend; jene Alimentation von Reichswegen erschaffend und demoralisierend. Auf einer solchen Grundlage darf also die Reichsfinanzreform, soll sie gesunde Zustände schaffen, nicht aufgebaut werden. Sie muß die Verantwortung und Mitarbeit jedes Bundesgliedes wecken und nicht einschläfern.

Und noch etwas: — ohne Diäten an die Reichstagsabgeordneten hat der ganze Plan ohnehin sein großes Loch. Das ist kein logischer Salto mortale, sondern folgerichtig so gedacht: ohne Diäten kommt kein Zolltarif zustande, da mag man machen, was man will. Ohne Zolltarif aber fehlen auch die erhofften Mehrerträge, die man zur Reichs-Finanzreform angeblich braucht; also ohne Diäten keine Reichs-Finanzreform auf Ihrer Grundlage, geehrter Herr von Posadowsky. Daß aber speziell wir Süddeutschen ganz besonders durch die Diätenlosigkeit benachteiligt werden, sagen Ihnen in Württemberg sämtliche Parteien, wenn sie sich auch sonst noch so sehr beschließen.

Aus dem Besuch Eurer Exzellenz nehmen wir Süddeutschen also die Mahnung, ebenso gerne nach dem rauheren Berlin zu kommen und im Bundestheater dann ebenso entschieden und konsequent unsere Anschaulungen und Interessen zu vertreten,

wie Eure Exzellenz in unseren Süden kamen, wo es zur Zeit schon anfängt, zu knospen und zu blühen. So aber, wie seither, kann und darf's im Reiche nicht weiter gehen, sonst geht's in den Sumpf.“

„So könnte,“ schließt das Stuttgarter Blatt, „Herr von Beyer reden, wenn er auch einmal in den Kreisen der Kollegen seine eigenen Wege gehen wollte. Herr von Posadowsky würde darüber etwas verwirrt werden; aber am Ende müßte er doch gestehen: ganz unrecht hat der Schwabe nicht.“

Die bürgerl.-demokrat. Berliner „Volksztg.“ bemerkt hierzu: „Gegen die Verjunkierung des Deutschen Reiches unter dem tonangebenden Einfluß der ostelbischen Agrarier hätten sich die Süddeutschen eher wehren sollen. Noch freilich wäre es nicht zu spät. Aber sind die leitenden Minister in Süddeutschland die Männer dazu, den Kampf gegen die preußische Realität aufzunehmen? Wir sagen: nein — und so mag's schon richtig sein, daß Posadowsky's Reise nicht ganz ergebnislos sein wird. Die Beche zahlt, wie immer, das Volk.“

Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ bringen folgendes Privatelegramm aus Stuttgart: „Die Besprechungen des Grafen Posadowsky mit den hiesigen Ministern haben dasselbe befriedigende Resultat ergeben wie in München. Man ist auch in Württemberg mit der Reichs-Regierung darüber völlig einig, daß ein Abweichen von dem in der Frage der Getreidezölle eingenommenen Standpunkt gänzlich ausgeschlossen ist. Die Interessen Württembergs und seiner Bevölkerung sind mit einer einseitigen Behandlung der Zollfrage im agrarischen Sinne durchaus unvereinbar. Das in der Presse verbreite Gerücht, als hätte die Mission des Grafen Posadowsky darin bestanden, die Süddeutschen Regierungen in der Richtung eines Zugeständnisses an den Kompromiß-Antrag der Rechten zu beeinflussen, wird uns von bester Seite als jeder Begründung entbehrend bezeichnet.“

Gestern mittag ist Graf Posadowsky in Karlsruhe eingetroffen. Nachmittags weilt er beim Staatsminister v. Brauer. Gestern wurde der Staatssekretär im Schloß vom Großherzog empfangen.

## Deutsches Reich.

Der Kaiser verlieh dem Flügeladjutanten Kapitän z. S. v. Usedom den Orden pour le mérite für seine Beteiligung an der Belagerung von Tientsin und an dem Zuge des Admirals Seymour nach Peking.

**Reichsstudium.** Wie der „Staatsanzeiger“ meldet, richtete der Kultusminister im Einverständnis mit dem Justizminister eine Verfügung an die Universitäten betreffend die Zulassung zum Reichsstudium. Die Bestimmungen treten mit dem Beginn des nächsten Sommer-Semesters in Kraft. Die „National-Zeitung“ bemerkt zu dieser Verfügung: „Ergänzungskurse für Realabiturienten im Lateinischen und Griechischen werden an der Berliner Universität — und vermutlich auch an anderen Universitäten — bereits im bevorstehenden Sommer-Semester eingerichtet werden. Diese Kurse sind in der Weise geplant, daß zur sprachlichen Einführung in das Verständnis der römischen Rechtsquellen ein Kursus stattfinden wird, der sich über zwei Semester erstreckt, während der Anfangskursus im Griechischen sich auf ein Semester beschränken wird. Beide Kurse sollen dreistündig sein und nicht mehr als 25 Hörer zu ihnen zugelassen werden, damit der Unterricht immer individuell gestaltet werden kann. Der Ergänzungskursus im Griechischen ist aber nicht nur für Realabiturienten bestimmt, die Jura studieren, sondern soll zugleich auch denjenigen auf Oberrealschulen und Realgymnasien vorgebildeten Studierenden, welche sich der Medizin oder dem Lehramt widmen wollen, zur Ergänzung ihres Wissens dienen. In dieser Weise den festgestellten Verpflichtungen über ihre wissenschaftlichen Vorkeenisse nachzukommen, wird den Realabiturienten

bei einem Gleise leicht werden, und es ist mit Genugthuung aufzunehmen, daß von jeder Ergänzungsprüfung dabei Abstand genommen wurde.“

**Zollfreiheit von Zuckerrüben.** Die amtliche „Berl. Korrespondenz“ schreibt: Nach einem Beschuß des Bundesrats vom 6. März d. J. wird inländischen Landwirten, welche die von ihnen erzeugten Zuckerrüben an ausländische Zuckerfabriken unter der Bedingung liefern, daß ihnen eine entsprechende Menge ausgelagter, getrockneter Rübenschnitzel zurückgewährt werde, für diese Schnitzel bis zu 6 v. H. der in dem betreffenden Betriebsjahr nachweislich ausgeführten Zuckerrüben Zollfreiheit gewährt. Die zollfreie Einlassung der Rübenschnitzel ist mithin nicht abhängig von dem schwer zu fühlenden Nachweis, daß die Schnitzel von den ausgesuchten Rüben herstammen. Auch ist es nach einer Verfügung des Finanzministers vom 21. März d. J. nicht erforderlich, daß die Zuckerrüben bei der Ausfuhr zur zollamtlichen Abschaltung vorgeführt werden; es genügt, wenn bei der Einbringung der Schnitzel in glaubhafter Weise Nachweis geführt wird, daß eine entsprechende Menge inländischer Zuckerrüben vorher an die ausländische Zuckerfabrik geliefert sei.

Keine Minimazölle für Vieh.

Von extrem-agrarischer Seite wird darauf hingewiesen, daß Minimazölle auch für die Vieh-

einfuhr in das Zolltarifgesetz hineingeschrieben werden, ferner daß der Stückzoll durch den Gewichtszoll ersetzt werden solle. Wie offiziell mitgeteilt wird, werden die verbliebenen Regierungen sich dergleichen Absichten „mit allem Nachdruck“ widersetzen. Nicht nur darum, weil die Minimazölle auf die vier Hauptgetreidearten beschränkt bleiben sollen, sondern auch darum, weil namentlich die Einführung des Gewichtszolls statt des Stückzolls eine schwere Benachteiligung Bayerns bedeuten würde.

Die Karl Zeiß-Stiftung in Jena erklärt jetzt öffentlich: 1. Es ist nicht richtig,

dass „eine Deputation von Arbeitern Herrn Prof.

Abbe Vorstellungen gemacht hat über die Be-

willigung von 300 000 M. für den Universitäts-

neubau durch die Karl Zeiß-Stiftung“. Im

Gegenteil wurde, als der betreffenden Zuwendung

im Arbeiterausschuss Erwähnung geschah, Herrn

Prof. Abbe die besondere Anerkennung der Arbeiter-

schaft für diese Förderung kultureller Zweck aus-

gesprochen. 2. Es ist überhaupt nicht richtig,

dass „Herr Prof. Abbe zu dauerndem Aufent-

halt nach Lugano abgereist ist“; vielmehr hat

Herr Prof. Abbe nur, wie fast in jedem Frühjahr,

einen Erholungsurlaub angetreten, den er

beim Fertigstellung einer wissenschaftlichen Arbeit

diesmal länger wie sonst auszudehnen beabsichtigt.

— Dass an den über den Austritt Abbes aus dem Zeissischen Institut verbreiteten Nachrichten

ein wahres Wort sei, haben wir bereits mitgeteilt.

Die Nachrichten entstammten scharfmacherischen

Kreisen und — Wünschen.

Eine Cecil Rhodes-Stiftung für

deutsche Studenten! Cecil Rhodes hat,

wie aus London berichtet wird, in seinem

Testament bedeutende Summen für Erziehungszwecke bestimmt und besonders die Universität

Oxford, der er selbst angehört hat, reich bedacht.

In einem Kodizill, das in Südafrika vollzogen

ist, errichtet Rhodes für deutsche Studenten

fünfzehn Stipendien in Oxford, indem

er darauf hinweist, daß der Deutsche Kaiser den

englischen Sprachunterricht in deutschen Schulen

zum obligatorischen Unterrichtsgegenstand erhoben

habe. Diese Stipendien, je fünf in den ersten

drei Jahren nach seinem Tode, belaufen sich auf

je 250 Pfund und sollen Studenten deutscher

Geburt, die vom Deutschen Kaiser erwählt werden,

auf drei Jahre verliehen werden. Der Erblasser

erklärt, ein gutes Einvernehmen zwischen

England, Deutschland und Amerika

werde den Weltfrieden sichern. Er fügt

hinzu, daß die durch die Erziehung geschaffenen

Beziehungen das festeste Band bilden.

**Diäten und Wahlrecht.** Von „wohl-

unterrichteter Seite“ wird der Münchener „Allg.

Ztg.“ mitgeteilt: „Es wird großer Wert darauf

## Ausland.

Italien.

Der Papst empfing gestern das Heilige Kollegium der Kardinäle, dessen Defan Oreglia die Glückwünsche zum Pontifikaljubiläum darbrachte. Der Papst dankte mit kurzen Worten und unterhielt sich sodann mit den einzelnen.

## Frankreich.

Präsident Loubet, welcher das Osterfest mit seiner Familie in Montelimar verlebt hat, ist gestern früh 9 Uhr in Paris wieder eingetroffen. Als er den Bahnhof verließ, um sich nach dem Elysée zu begeben, trat ein Mann an seinen Wagen heran und sagte: „Ich verlange Gerechtigkeit.“ Der Mann, welcher einen geladenen Revolver bei sich trug, wurde verhaftet, es ist ein Buchhalter namens Sourine, welcher an Verfolgungswahn leidet. Mit dem Revolver wollte er, wie er erklärte, sich selbst erschießen.

## Russland.

Der römisch-katholische Bischof von Wilna Zwierowicz, dessen Taufbrief gegen die orthodoxe Religion eiserte, ist nach Ula verbannt worden.

## Serbien.

Die serbische Volksvertretung erhöhte den Friedensstand der Armee von 12 000 auf 17 500 Mann und bewilligte den hierzu erforderlichen Nachtragskredit von einer Million.

## Orient.

Nach Jpel, wo, wie gemeldet, Unruhen ausgebrochen sind, wurden zwei Bataillone abgesandt.

## Amerika.

Der Prinz von Wales soll, wie es heißt, eingeladen werden, der Einweihungsfeier des neuen Handelskammergebäudes in New-York beizuwohnen. Eine formelle Einladung ist noch nicht ergangen; dem Vernehmen nach wird jedoch der Prinz voraussichtlich die Einladung annehmen. Vertreter sämtlicher größerer Handelsgesellschaften sollen ebenfalls zu der Feier eingeladen werden.

## Der Krieg in Südafrika.

Zu den Greuelthaten der Australier in Südafrika wird immer mehr Belastungsmaterial herbeigeworfen. Aus Plymouth wird gemeldet: Die an Bord des Dampfers "Dunra" aus Südafrika eingetroffenen Offiziere erklärten, im ganzen seien 31 Anklagen gegen australische Offiziere eingebracht worden, darunter nicht weniger als sieben wegen Ermordung von Frauen und Kindern. — Da mag die englische Soldateska ja böse gehauzt haben.

Die "Rheinisch-Westfälische Zeitung" erhält über den Stand der kriegerischen Operationen in der Kapkolonie ein längeres Schreiben eines deutschen Offiziers, der auf das bestimmtste versichert, daß die Buren besiegen müssen. Die Burenfache stehe vorzüglich; näheres werde man in Deutschland durch den Kommandanten Kronemann erfahren, der dorthin unterwegs ist. Die Gesamtzahl der Burensträger betrage mindestens 20 000 Männer, die Streitmacht Dewets allein 5 000 Kämpfer. Die Engländer halten lediglich die Bahnen besetzt, während streifende Burenlochs das platt Land beherrschen und zahlreiche Ortschaften in ihre Gewalt bringen. In der Kapkolonie bewaffnen die Engländer erneut Hottentotten, was sich den Burenkommandos recht unangenehm fühlbar macht. Der Norden wie der Osten Transvaal sind von englischen Truppen fast gänzlich geräumt.

Nach der bisher veröffentlichten amtlichen Liste sind auf englischer Seite in dem Gefecht bei Driekuil am 31. März 3 Offiziere getötet, 16 verwundet, 24 Mann getötet, 131 verwundet worden. Der Verlust der Buren, die unter Delaroy fochten, wird auf 137 Tote und Verwundete geschätzt. Nach einem Bericht des englischen Kriegsministers sollen die Verluste der Engländer in einem Gefecht bei Boschmanskop am 31. März, von dem bisher nichts verlautet hat, 20 Tote und 56 Verwundete betragen.

## Provinzielles.

Culmsee, 6. April. Wie verlautet, hat der Magistrat in seiner Sitzung am Donnerstag den Klempnermeister Johannes Kunz von hier für die am 1. Juni d. J. freiwerdende Gas meiste r-stelle in Aussicht genommen. — Durch den Transporteur Großmann wurde der gesetzestranke Arbeiter Kopinski aus Boguslawken der Irrenanstalt Konradstein zugeführt. Bei diesen Transporten wurde Großmann durch den Irren mit Steinen beworfen und auch sonst gemischt behandelt, ehe es ihm gelang, den Irren zu bewältigen.

Schweiz, 6. April. Der Kreisausschuss begab sich am Dienstag in die Wohnung des Herrn Provinzial-Baumeisters Löwner, welcher die Stelle eines Kreisbaumeisters nebenamtlich verwaltet hat und aus diesem Amtes scheider, da der Kreis jetzt einen Baumeister im Hauptamte anstellt. Herr Landrat Grashoff sprach Herrn Löwner den Dank des Kreises für seine langjährige treue und erfolgreiche Arbeit aus. Als sichtbares Zeichen des Dankes wurde Herrn L. ein Ehreneschent in Gestalt eines wertvollen Silberkastens überreicht.

Könitz, 6. April. Wegen Ungehörigkeit vor Gericht wurde in der Sitzung am Donnerstag der hiesigen Strafkammer der Rechtsanwalt Moritz Meißner aus Flatow, früher in Könitz, in eine Ordnungsstrafe von 25 Mark genommen. — Vorgestern nachmittag zog über unsere Gegend das erste diesjährige Gewitter mit starkem Regen und Hagelsturm.

Schloßau, 6. April. Am Donnerstag abend brannte das zweistöckige Hofgebäude des Hotelbesitzers Oskar Wölfel. Eine Zeit lang war auch der neuerrichtete massive Saal und dadurch das Hotel selbst und auch das daran stehende Rathaus in Gefahr, in Flammen aufzugehen. Der eisrige Thätigkeit unserer jungen Feuerwehr ist es zu danken, daß das Feuer auf seinen Herd beschränkt blieb. Herr Wölfel hatte erst kurzlich seine Hochzeit gefeiert.

Briesen, 6. April. Als der Arbeiter Gustav Grapentin sich am dritten Osterfeiertage in der Morgenfrühe auf dem Heimwege von einem Hohenkircher Tanzvergnügen befand, stieß er seiner Geliebten, dem Dienstmädchen Anna Hinckelmann aus Hohenkirch, aus Eifersucht ein Messer tief in den Rücken. Der Arzt hält es für fraglich, ob die Schwerverletzte mit dem Leben davonkommen wird. — Der Erweiterungs- und Umbau der hiesigen katholischen Kirche, welcher seiner äußeren Vollendung entgegengesetzt, wird einen Kostenaufwand von rund 70 000 Mark verursachen, zu welchem der Staat eine erhebliche Beihilfe leistet. Zur inneren Ausschmückung der Kirche haben hiesige Kaufleute u. bedeutende Schenkungen gemacht. Der polnische Gewerbeverein hat 1000 Mark zur Neubeschaffung einer Kanzel gestiftet.

Leissen, 6. April. Herrn Besitzer Patitschowski in Szczepanek gelang es am Freitag, auf seinem Grundstück einen zwei Meter klasternden Adler zu schießen, als dieser sich mit einem von ihm geschlagenen Truthahn in die Lüfte erheben wollte.

Osterode, 6. April. Die hiesige Witwe Anna Duschka ist auf der Chaussee zwischen Schmückwalde und Walzen tot aufgefunden worden. Die 73 Jahre alte Frau wollte sie in Hohenberg wohnenden Sohn besuchen. Auf dem Wege wurde sie von dem Schneesturm überrascht und kam in diesem um.

Dannau, 6. April. Als der hiesige Nachtwächter Witschke am Freitag nachmittag seiner Behausung zuging, wurde er von dem ihm im scharfen Trabe folgenden Rollfuhrwerk des Kaufmanns Blaumann überfahren. Die Räder des Wagens gingen ihm über Brust und Unterleib, wodurch innere Organe verletzt wurden, so daß er nach zwei Stunden starb.

Weihenöhle, 6. April. In dem nahen Neithal fürzten drei Milchkühe aus dem Waggons, in welchen sie vor kurzem verladen waren. Es war ihnen möglich, die Thür des Wagons aufzustoßen, und so fanden sie statt der Freiheit den Tod.

Königsberg, 6. April. Als Kandidat für den zweiten Bürgermeisterposten der Reichshauptstadt soll nach einer Meldung der "Berl. Btg." unser Landtagsabgeordneter Dr. Krieger in Aussicht genommen sein. — Ein leichtes Lebenszeichen hat der Mörder Beck an einen hiesigen Maschinentechniker St. unterm 2. d. M. abends gefunden in Gestalt einer Postkarte, in der er von der Absicht, sich das Leben zu nehmen, Kunde giebt und sich als Märtyrer hinstellt.

Königsberg, 6. April. Durch die Sektion der Leiche der kleinen Frieda May, der unehelichen Tochter des wegen Mord verdächtigen verhafteten Kaufmanns Büttner, hat sich festgestellt werden können, ob der Erstickungstod durch gewaltsame Einwirkung oder durch einen unglücklichen Zufall herbeigeführt worden ist.

Königsberg i. Pr., 6. April. Bei dem Abbruch eines Hauses am Kaiser-Wilhelms-Platz wurden durch den Einsturz einer Decke eine Frau schwer, zwei andere leicht verletzt.

Vandsburg, 6. April. Auf dem hiesigen Staadesante wurde am Freitag die Ehe zwischen dem 82-jährigen Arbeiter Ferdinand Ernst und seiner 40-jährigen Braut geschlossen. Der "junge Chemann" ist trotz seiner Jahre noch sehr rüstig und arbeitsam.

Bromberg, 6. April. Als am Donnerstag der Kentenempfänger Franz Nigbuhur aus Schwedenhöhe auf seinem Grundstück, mit dem Abbruch eines Stalles beschäftigt, bei der Arbeit war, erschien der Maurer Franz Weiher auf dem Gehöft und ersuchte Nigbuhur, ihn bei dem Abbruch zu beschäftigen, denn er habe keine Arbeit und wolle etwas verdienen. Nigbuhur wies den Weiher jedoch kurz ab und von seinem Gehöft herunter. Hierbei kam es zwischen beiden zu einem Wortwechsel, der in Thätlichkeit auszuarten drohte; wenigstens wollen Leute gesehen haben, wie Weiher unter Drohreden auf das Dach kletterte, um gegen Nigbuhur handgreiflich zu werden. Kaum war Weiher aber auf dem Dache angelangt, wo Nigbuhur arbeitete, als er von diesem mit der stumpfen Seite einer Holzaxt einen Schlag gegen den Kopf erhielt, so daß er bewußtlos zusammenstürzte. Weiher wurde nach seiner Wohnung in der Frankenstraße gebracht, wo er nach einigen Stunden verstarrte. Es war ihm durch den Auftrieb der Schädel zertrümmert worden. Nigbuhur ist am Freitag verhaftet und dem Justizgefängnis zugeführt worden. Die gerichtsärztliche Sektion der Leiche fand gestern nachmittag statt.

Kruschwitz, 6. April. Die Rüben-Verwertungs-Genossenschaft, welche Rittergutsbesitzer Leclercq-Sukow gegründet hat, beabsichtigt den Bau einer Zuckerfabrik, und sie ist gesichert, sofern von den Produzenten 6000 Morgen gezeichnet sind. Falls der Bau der Fabrik zustande kommt, ist damit der Bau einer normalspurigen Kleinbahn nach Jerzyce und Postau verbunden.

## Lokales.

Thorn, den 7. April 1902.  
Tägliche Erinnerungen.

8. April 1835. W. v. Humboldt †. (Tegel).  
1848. G. Donizetti †. (Vergano).  
1897. Staatssekretär v. Stephan †. (Berlin).

— Der neue Korpskommandeur, Generalleutnant v. Braunschweig, steht im 58. Lebensjahr. Er wurde am 2. Juni 1863 Leutnant, am 1. Oktober 1869 Oberleutnant, am 12. November 1873 Hauptmann, am 15. April 1884 Major und am 24. März 1890 Oberstleutnant. Am 27. Januar 1893 wurde er unter Beförderung zum Oberst zum Kommandeur des Königin Augusta-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 4 und Flügeladjutanten des Kaisers ernannt. Seine Ernennung zum Generalmajor erfolgte am 16. Juni 1896; als solcher übernahm er das Kommando über die 57. Infanterie-Brigade in Freiburg in Baden. Nachdem er Ende 1898 das Kommando über die 28. Infanterie-Brigade in Aachen übernommen hatte, wurde er am 15. Juni 1899 unter Beförderung zum Generalleutnant zum Kommandeur der 10. Division in Posen ernannt.

— Ordensverleihung. Der "Reichsanzeiger" veröffentlichte am Sonnabend die Verleihung des Großkreuzes des roten Adlerordens mit Eichen-

laub an den General der Infanterie zur Disposition v. Amann, bisheriger Gouverneur von Thorn.

— Militärisches. Zum Generalleutnant ist der Generalmajor Kohlhoff, Kommandeur der 59. Inf.-Brig., unter Ernennung zum Kommandeur der 35. Div. befördert worden. Wallmüller, Gen.-Lt. und Kommandeur der 35. Div., in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit Pension zur Disposition gestellt.

— Zu Ehren des Herrn Oberst v. Loebell stand am Sonnabend abend im großen Saale des Artushofes eine Abschiedsfeier statt, zu welcher viele Offiziere und höhere Militärbeamte der Garnison, Herr Landrat von Schwerin, Herr Erster Bürgermeister Dr. Kersten, verschiedene Stadtverordnete, Mitglieder des Garnisoncasinos und andere Herren erschienen waren. Die Feier nahm einen überaus schönen Verlauf. Für musikalische Unterhaltung sorgte die Kapelle des Artillerie-Regiments Nr. 15, die unter der schneidigen Leitung des Herrn Kapellmeister Kreile in vorzüglichster Weise konzerte. Herr Generalmajor Roth hob in markiger Rede die Verdienste des Herrn Oberst von Loebell anerkennend hervor und dankte auf das Wohl desselben. Herr Erster Bürgermeister Dr. Kersten gab seiner Freude Ausdruck über die stete Bereitwilligkeit der Kommandantur, der Stadtverwaltung bei allen Angelegenheiten entgegenzukommen, sodaß ein recht erfreuliches Zusammensetzen zwischen beiden Behörden möglich war. Herr Oberst von Loebell hob ebenfalls das gute Einvernehmen zwischen Stadt und Kommandantur hervor und führte aus, wenn alle die Pläne, welche die Stadt noch habe, glücklich in Erfüllung gehen würden, dann werde Thorn so schön werden, daß man es in einigen Jahren garnicht wieder erkennen, er erinnere nur an das projektierte neue Stadttheater. Mit einem Hoch auf sämtliche Anwesenden schloß der Redner. Herr Hauptmann a. D. Maerker dankte dem scheidenden Herrn Oberst, der Ehrenmitglied des Kriegervereins ist und diesem ein silbernes Fahnenbandelier geschenkt hat, für die Sympathien und das Wohlwollen, welches er jederzeit den Bestrebungen der Militärvereine entgegengebracht hat. Der Toast gipfelte in einem Hoch auf Herrn Oberst von Loebell.

— Ernennungen bei der Schule. Herr Seminardirektor Jablonski Lüchel, seiner Vorbildung nach Geistlicher, ist zum Regierungs- und Schulrat ernannt worden. Als Vorsteher der in unserer Stadt zu eröffnenden Präparandenanstalt ist der Königliche Seminarlehrer Herr Kaczrosti-Doretz berufen. Zum Präparandenanstalt-Vorsteher für die neu begründete evangelische Präparandenanstalt in Neustadt Wpr. ist der Königliche Seminarlehrer Herr Zimmermann in Löbau Wpr. erwählt worden.

— Begnadigungsgesuche. Die im Thorner

Gebieth und prozeß verurteilten Gymnasiasten, deren Revision vom Reichsgericht zurückgewiesen worden ist, haben nunmehr Begnadigungsgesuche beim Kaiser eingereicht.

— Das Regiment der Gardes du Corps stellt noch Dreijährig-Freiwillige zum Herbst d. J. ein. Junge Leute — auch solche, die bereits zur Musterung gewesen —, welche kräftig, von gutem Aussehen sind und eine Mindestkörpergröße von 1,76 m besitzen, können sich wochentäglich vormittags auf dem Regiments-Geschäftszimmer, Potsdam, am Kanal 68, melden. Meldechein bezw. Losungsschein ist mitzubringen.

— Ueber die Benutzung der Bahnsteigkarten hat der Eisenbahminister, offiziöser Verlautbarung zufolge, bestimmt, daß deren Gültigkeit allgemein auf den Kaleaderntag beschränkt ist, an dem die Karten benutzt und vom Bahnsteigschaffner entwertet werden. Die zwischen 11 und 12 Uhr nachts zum Betreten des Bahnsteiges entwerteten Bahnsteigkarten gelten zum Wiederverlassen des Bahnsteiges noch am folgenden Tage, werden aber durch zweimalige Lochung besonders gekennzeichnet. In nächster Zeit sollen neue Bahnsteigkarten ausgegeben werden.

— Der Westpr. Provinzialobstbauverein hielt am Sonnabend in Marienburg eine Generalversammlung ab. Als Vertreter der Provinz wohnte Regierungsrat Kreckeler aus Marienwerder den Verhandlungen bei. Der Provinzial-Obstbauverein zählt 115 persönliche und 23 corporative, im ganzen über 2000 zahlende Mitglieder. Die Obstbauausstellung in Danzig im Oktober v. J. hat 800 M. Kosten verursacht. Die Versammlung beschloß, die diejährige Obstbauausstellung in Stettin zu beschicken. Herr Josse-Lindmühle hielt einen Vortrag über Obstbaumplantagen an öffentlichen Straßen. Eine Umfrage bei den Kreisausschüssen hat ergeben, daß eine Strecke von über 200 Kilometer in der Provinz mit Obstbäumen bepflanzt ist. Viele Wege eignen sich ihrer Bödenbeschaffenheit wegen nicht für Obstbaumplantagen. Herr Regierungsrat Kreckeler hielt die Obstbaumplantagen für vorteilhaft. Die Versammlung sprach sich in gleichem Sinne aus. Wandergärtner Ewers-Zoppot sprach über die zweckmäßige Anlage größerer Obstbaumplantagen und ihre Rentabilität.

— Für eine Gewerbeausstellung in Danzig, die im Sommer 1904 stattfinden soll aus Anlaß der in jenem Jahre dort abzuhaltenen landwirtschaftlichen Ausstellung, macht die "Danz. Btg." Stimmung. Die Ausstellung folle den ganzen deutschen Osten umfassen.

— Ueber den Handel mit Margarine ist eine wichtige oberlandesgerichtliche Entscheidung ergangen. Nach dem Margarinegesetz werden

getrennte Räume gesondert für das Feilhalten von Margarine und Butter. Ein Materialwarenhändler in Hannover bewahrte die Margarine in einem besonderen Raum auf, der hinter seinem Laden lag und mit diesem durch eine Thür verbunden wurde. In dem Laden selbst verkaufte er auch Butter. Verlangte ein Kunde Margarine, dann ging der Angestellte in den oben bezeichneten Raum, wog dort die Margarine ab und brachte sie dem im Laden stehenden Käufer. Im vergangenen Jahre trat ein Polizeibeamter in den Laden des Angestellten und kaufte ein halbes Pfund Margarine, das ihm in der geschilderten Weise überreicht wurde. Der Beamte brachte den Fall zur Anzeige, und der Materialwarenhändler wurde wegen Übertretung des § 4 des Margarinegesetzes unter Anklage gestellt. Das Schöffengericht, das sich zunächst mit der Sache beschäftigte, kam zu einer Freisprechung und begründete sie damit, daß nach dem Margarinegesetz nur das Feilhalten, nicht auch das Verkaufen der Margarine in einem Raum, in dem auch Butter verkauft werde, verboten sei. Das Landgericht schloß sich dieser Auffassung an und kam ebenfalls zu einer Freisprechung. Anderer Ansicht war das Oberlandesgericht, daß zu einer Verurteilung kam, die nunmehr rechtskräftig geworden ist. In der Begründung des Urteils wird ausgeführt, daß das Überreichen der Margarine noch als ein Feilhalten im Sinne des Gesetzes aufzufassen sei, da bis zu diesem Augenblick der Käufer die Ware noch immer zurückweisen könne. Ein Kauf sei bis dahin also noch nicht abgeschlossen, besonders im vorliegenden Falle nicht, da der Käufer die Ware vor der Überreichung nicht einmal besichtigt habe. Eine vorherige Einigung über den Kaufpreis würde nichts an dieser Thatache ändern. Besondere Umstände, welche eine andere Auffassung des Willens des Angestellten und des Käufers rechtfertigen könnten, seien nicht hervorgetreten. Das Überreichen stelle also noch ein Feilhalten dar, was von dem Schöffengericht und der Strafkammer verkannt sei, demnach müsse eine Verurteilung erfolgen.

— Landwirtschaftlicher Verein. Am Sonnabend nachmittag fand im Artushofe eine Versammlung des landwirtschaftlichen Vereins statt, die sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte. Herr Landrat von Schwerin eröffnete die Sitzung gegen 1/4 Uhr und machte zunächst einige geschäftliche Mitteilungen. Von der Milchzentrale war ein Schreiben eingegangen, nach welchem das Milch-Melassefutter zur Verwendung empfohlen wird. Am 14. Mai findet in Starzalb in Pom. eine Buchtviehauktion der Heidbuch-Genossenschaft statt. Auf Anregung des Herrn von Kries-Friedenau wurde beschlossen, aus Anlaß des 90. Geburtstages an Herrn Rittergutsbesitzer Strübing auf Stolno, den ältesten Landwirt der Provinz, ein Glückwunschtelegramm abzusenden. Hierauf ergriff Herr Fabrikdirektor Berndes aus Culmee das Wort zu seinem Vortrage über "Die Lage der Zuckerindustrie in besonderer Gegend". Redner gab zunächst einen Rückblick auf die Entwicklung der Zuckerindustrie in Deutschland. Dieselbe habe erst in den 30er Jahren vorigen Jahrhunderts einen besseren Aufschwung genommen. Von 1841 bis 1892 bestand in Deutschland eine Rübenmaterialsteuer, erst seit 1892 existiert die Zuckerbesteuerung. In den 40er Jahren gab es in Deutschland 145 kleine Betriebe, 1850 184, die 7 Mill. Btr. Rüben verarbeiteten und 500 000 Btr. Zucker produzierten, das ist eine Ausbeute von 7 %. 1860 stieg die Verarbeitung von 7 auf 40 Mill. Mit Anfang der 70er Jahre war der Bedarf an Zucker im Auslande gedeckt, 1880 betrug die Menge der Rüben 63 Mill. Btr., 1890 106 Mill. und 1900 125 Mill. die in 402 Betrieben verarbeitet wurden. Die Produktion betrug in Deutschland 1880 ca. 18 Mill., 1890 27 Mill. und 1900 38 bis 39 Mill., in Österreich 1880 15, 1890 21 Mill., in Frankreich 1880 13, 1890 23 Mill., in Russland 1880 10, 1890 18 Mill., in anderen Ländern 1880 7, 1890 18 Mill. und in den Kolonien 1880 40, 1890 56 und jetzt 70 Mill. Die Produktion sei also überall gestiegen, der Konsum jedoch zurückgeblieben, er betrage jetzt nur noch 1/3 der Produktion. Daher entschloß man sich, Kartells zu bilden. Das sei, so führte Redner aus, ein Sprung ins Dunkle gewesen, die Zuckerraffinerien hätten damit allerdings gute Geschäfte gemacht, auf die Rohzuckerfabrikation hätten die Kartells jedoch bis jetzt nur ungünstig gewirkt. In den letzten zwei Jahren sei die Produktion wiederum wesentlich gestiegen. In diesem Jahre erwarte man in Deutschland 46 Mill. Btr., in Österreich 26, Frankreich 26, Russland 22, in den anderen Ländern 19 und in den Kolonien 70 Mill. Btr., das sind zusammen über 200 Mill. Btr. Die Bestände seien infolge des zu geringen Absatzes ebenfalls gestiegen. Vor 2 Jahren betrugen sie 9 Mill., vor 3 Jahren 19 Mill. und am 1. September dieses Jahres würden sie auf 42 Mill. Btr. angewachsen sein. Der verminderte Konsum komme daher, daß andere Länder, wie Italien, Spanien, Serbien, Schweden, Dänemark usw., die früher ihren Zucker aus Deutschland bezogen, jetzt ihren Bedarf durch eigene Produktion decken. Redner erklärte sich als Gegner der Beschlüsse

der Brüsseler Zuckerkonvention, nach welchen die Prämien abgeschafft werden sollen und der Eingangszoll von 20 auf 4,40 Mk. herabgesetzt werden soll. Durch Einführung dieser Bestimmungen kämen die inländischen Zuckerproduzenten ins Hintertreffen. Die Großen sollten belastet werden zu Gunsten der Kleinen(!). Da sei die einzige Rettung nur, daß die Vorlage im Reichstag zu Fall gebracht werde. Weiter kam Redner auf das Saccharin zu sprechen und meinte, daß der Verbrauch desselben eingeschränkt werden müsse, da es mehr schädlich als nützlich sei. Die Zuckerindustrie biete zur Zeit ein trübes Bild, und es sei auch kein Ausweg vorhanden, wie es in den nächsten Jahren besser werden könne. Das Wohlwollen der Regierung siehe den Zuckerproduzenten ja allerdings zur Seite, sei aber nicht ausreichend genug. Herr Landrat von Schwerin dankte dem Redner im Namen des Vereins. Dem Vortrage folgte eine Debatte, an welcher sich die Herren von Barbart-Wibsch, Wegner-Ostaszewo, Landrat v. Schwerin, Feldt-Kowros und Fabrikdirektor Berendes beteiligten. Herr Wegner bezeichnete das Bild noch viel trauriger, als wie es von Herren Berendes entrollt worden sei. Herr Landrat v. Schwerin erklärte sich gegen die Betriebssteuerung. Durch diese Steuer wolle man die kapitalistischen Betriebe höher treffen. Es würden aber nur die größeren Betriebe davon getroffen, während doch in Wirklichkeit die kleineren Fabriken viel mehr kapitalistisch seien als die großen(!), so widersinnig das auch klingen möge. Daher müsse die progressive Form der Betriebssteuer fallen. Herr Fabrikdirektor Berendes schlug eine Resolution an, an welcher sich die Herren von Barbart-Wibsch, Wegner-Ostaszewo, Landrat v. Schwerin, Feldt-Kowros und Fabrikdirektor Berendes beteiligten. Herr Wegner bezeichnete das Bild noch viel trauriger, als wie es von Herren Berendes entrollt worden sei. Herr Landrat v. Schwerin erklärte sich gegen die Betriebssteuerung. Durch diese Steuer wolle man die kapitalistischen Betriebe höher treffen. Es würden aber nur die größeren Betriebe davon getroffen, während doch in Wirklichkeit die kleineren Fabriken viel mehr kapitalistisch seien als die großen(!), so widersinnig das auch klingen möge. Daher müsse die progressive Form der Betriebssteuer fallen. Herr Fabrikdirektor Berendes schlug eine Resolution an, an welcher sich die Herren von Barbart-Wibsch, Wegner-Ostaszewo, Landrat v. Schwerin, Feldt-Kowros und Fabrikdirektor Berendes beteiligten. Schließlich wurde auf Vorschlag des Herrn Feldt-Kowros eine Kommission gewählt, bestehend aus den Herren Fischer, Kries, Landrat v. Schwerin und Fabrikdirektor Berendes, welche den endgültigen Wortlaut der Resolution festsetzen soll. Im Laufe des Frühjahrs soll noch eine Versammlung stattfinden, in welcher die Resolution geajagt werden soll. Herr Oberbürgermeister Lüppkes wird in dieser Versammlung einen Vortrag halten über "Ent- und Bewaldung". Gegen 1/2 Uhr erfolgte Schluss der Sitzung.

Der Landwehrverein hielt am Sonnabend abend im roten Saale des Artushofes eine Hauptversammlung ab, die recht gut besucht war. Der 2. Vorsitzende des Vereins, Herr Staatsanwalt Weißermel, eröffnete die Sitzung mit einem dreimaligen Hurra auf den Kaiser, nachdem er vorher noch des Altreichskanzlers Bismarck, der am 1. April seinen Geburtstag hatte, gedacht. Neuaufgenommen wurden 2 Mitglieder, neu angemeldet hat sich 1 Herr. Herr Lehrer Dyk ist durch Versetzung nach Potsdam aus dem Verein ausgeschieden. Mit ehrenden Worten gedachte Herr Staatsanwalt Weißermel des verstorbenen Herrn Günther, der ein Mitbegründer des Vereins war. Die Anwesenden erhoben sich zu Ehren des Verstorbenen von den Siziken. Nachdem Herr Sekretär Becker das Protokoll der letzten Sitzung verlesen hatte, erstattete Herr Kaufmann Herzberg den Kassenbericht für das vergangene Vierteljahr. Der Bestand Ende 1901 betrug 973 Mk., die Einnahme im ersten Quartal 1902 257 Mk., die Ausgabe 286 Mk., sodass ein Bestand von 934 Mk. verbleibt. Von Herrn Friedländer war ein Schreiben beim Vorstande eingegangen, mit der Bitte, eine Bestimmung in die Statuten aufzunehmen, deshalb, dass jedes neu aufgenommene Mitglied mindestens in der 3. Versammlung vom Aufnahmeterminal an einmal in der Hauptversammlung zu erscheinen habe, widrigfalls es ausgeschlossen werde. Herr Staatsanwalt Weißermel trat warm für diese Anregung ein, erklärte jedoch, dass sich wegen Aufnahme dieser Bestimmung eine Statutenänderung notwendig mache, die aber erst in einer neueinzuverbindenden Versammlung vorgenommen werden könne. Herr Friedländer stellte nunmehr den Antrag, die Angelegenheit auf die Tagesordnung der nächsten Hauptversammlung zu setzen. Der Antrag wurde angenommen. Ferner wurde beschlossen, in Zukunft bei Trauerverabreden schwarze Handschuhe und bei sonstigen Paraden weiße zu tragen. Die Gewinnliste der Gesellschafts-Vorleser war eingegangen. Gegen 1/2 Uhr war der offizielle Teil zu Ende, und es folgte ein gemütliches Beisammensein, in dessen Verlauf der Bezirksvorsitzende Herr Grenzkommissar Hauptmann a. D. Maercker in dem Verein erschien und ein Hoch auf den von Thorn scheidenden Herrn Oberst von Loebell ausbrachte. Kurz darauf stattete Herr Oberst von Loebell dem Vereine selbst einen Besuch ab. Er wurde von Herrn Staatsanwalt Weißermel mit herzlichen Worten begrüßt. Herr von Loebell dankte für den freundlichen Empfang und toastete auf den Landwehrverein, dem er ein fröhliches Weiterwachsen, Blühen und Gedeihen wünschte. Die amerikanische Auktion, bei welcher Zigaretten zur Versteigerung kamen, ergab 14,80 Mk.

— Der Kuderverein Thorn hielt am Donnerstag abend bei Voß seine Jahres-Hauptversammlung ab. Zunächst erfolgte Berichterstattung von Seiten des Vorstandes. Der Schatzmeister Rentier Koze gab den Rechnungsbericht; zu Rechnungsprüfern wurden Kaufmann Doliva und Redakteur Frank gewählt. Im abgelaufenen Jahr haben 31 Mitglieder und 26 Gäste insgesamt 463 Fahrten gemacht und hierbei 3357 km zurückgelegt. Der bisherige Vorstand bestehend aus den Herren Landtagsabgeordneter Kästler 1. Vorsitzender, Kaufmann Max Mallon 2. Vorsitzender, Kaufmann Adolph Kästler Fahrwart, Kaufmann Menzel Schriftführer, Rentier Koze Schatzmeister, Tischlermeister Borowski Bootswart und Spediteur Kießling. Vertreter der unterstützenden Mitglieder, wurde wieder gewählt; zum zweiten Fahrwart wurde Herr Drogist Paul Claas gewählt. Der Jahresbeitrag für auswärtige Mitglieder des Kudervereins Thorn wurde auf 6 Mark festgesetzt. Der Regelklub des R.-V. C. hat im abgelaufenen Winter 110 Mark zu Gunsten der Beschaffung eines neuen Bootes zusammengelegt und in einem Sparkassenbuch angelegt.

— Der Verein deutscher Katholiken hält morgen Dienstag abend bei Nicolai seine Monatssitzung ab, in der Herr Szczepanski einen Vortrag über "Geschichtliches aus dem Bäckereigewerbe" halten wird.

— Die freiwillige Feuerwehr nimmt nach der am Mittwoch zu vollziehenden Hauptversammlung ihren Übungsdienst wieder auf. Wenn auch durch weitere Organisation der städtischen Feuerwehr, wozu die sich gut bewährende Nacht-Feuerwache in erster Linie zu zählen ist, die Feuersicherheit in unserer Stadt eine größere wie bisher geworden ist, so ist es doch wissenschaftlich, wenn im Hinblick auf höhere Schadensfeuer, welche zu jeder Zeit auftreten können, die freiwillige Thätigkeit, welche besonders in der Sicherheit des Steiger-Angriffs zur Gelung kommen soll, in voller Kraft erhalten bleibt und sich immer mehr entwickelt. Ehrenhafte, selbständige Männer, die im wahren Sinne des Wortes "freiwillig" dieser guten Sache sich anzuschließen gesonnen sind, und die den guten Willen haben, sich bestimmten Anordnungen zu fügen, finden bereitwillig beim Vorstande Aufnahme.

— Theater. Die gestrige Vorstellung des Dresdener Ensembles war erfreulicherweise recht gut besucht. Zur Aufführung gelangte das vieraktige Lustspiel "Cornelius Voß" von Schönthan. Das Stück, welches zumteil in rechtsradikalem Konversationston geschrieben ist, zumteil aber auch recht hübsche humoristische Szenen enthält, die geradezu zum Lachen herausfordern, erzielte einen großen Heiterkeits Erfolg. Die Darsteller waren sämtlich auf ihrem Platz und leisteten das Beste. Besonders lobend zu erwähnen sind die Herren Beck als Arnold Bäckers, Kühn als Prinz Curt und Wald als "schlaue" Kabinetsrat Bernwald, ferner die Damen Fil. Masson als Paula und Fr. Moser als Baronin Feldheim. — Heute abend wird das Lustspiel "Heenhände" von Scribe gegeben. Hoffentlich haben die Künstler ein sehr volles Haus.

— Das gestrige Sonntagswetter söhnte die Thorner wieder einigermaßen mit dem launenhaften Wettergotte aus, der all die schönen Osterhoffnungen und Osterpläne so gründlich hatte zu Wasser werden lassen. Heiterer Sonnenschein und lachender Himmel, wie es gestern der Fall war, verfehlten ihre Wirkung nicht. Auf allen Wegen und Stegen gewährte man Spaziergänger, die aus dem "Druck von Giebeln und Dächern" hinaus in die zu neuem Leben erwachende Frühlingsnatur geflohen waren. Besonders belebt waren in den schönen Nachmittagsstunden der Stadtpark und die Anlagen in der Bromberger Vorstadt, die Arkaden nicht zu vergessen. Der Biegeleipark und das nahe, idyllisch gelegene Grünhof war für viele der Thorner Ausflügler das Endziel ihrer Frühlings-Pilgerfahrt. Heute freilich sieht es nicht mehr so frühlingshartert aus, wie am gestrigen Tage. Ueber Nacht ist es plötzlich wieder Winter geworden. Unaushörlich fielen die Flocken zur Erde nieder und bedekten die erwachenden Fluren von neuem mit einem weißen Leichenkleid. Angstliche Gemüter machen sich schon auf "weiße Bisingen" gefasst. Doch so schlimm wird es wohl nicht werden, wie wollen fröhlich hoffen mit dem Dichter Geibel:

"Und drängt der Winter noch so sehr  
Mit trostigen Geberden,  
Und streut er Eis und Schnee umher,  
Es muss doch Frühling werden!"

— Eine Statistik in Broschürenform, 18 Druckseiten stark, betreffend den zeitigen Stand der Organisation und der Mittelschulen und die Besoldungsverhältnisse des Lehrpersonals dieser Schultypen, und der höheren Mädchenschulen, umfassend 80 Städte des preußischen Staates ist von Herrn Mittelschullehrer Dreher hierfür aufgestellt worden. Der Kultus- und Unterrichtsminister Dr. Stoltz hat 2 Exemplare derselben entgegengenommen. Herr Dreher ist Mitglied im geschäftsführenden Ausschuss des Landesverbandes der Lehrer, Lehrer und Lehrerinnen an Mittelschulen und höheren Mädchenschulen Preußens.

y. Die Zeugnisse der Fortbildungsschulen sollen nach einem Erlass des preußischen Ministers für Handel und Gewerbe bei den Gesellenprüfungen auf das Gesamtergebnis des Gramens mit ausschlaggebend sein. Einzelne

Handwerkerlammern haben infolgedessen zu den Prüfungen einen Lehrer der Fortbildungsschule herangezogen.

— Die privaten Präparandenanstalten sind vom 1. April ab nicht mehr der Regierung, sondern dem Provinzialschulcollege unterstellt.

— Eine romantische Verlobung hat, wie die "Els. Btg." meldet, am Karfreitag in einem D-Zuge auf der Ostbahn stattgefunden. Eine junge Lehrerin aus der Rheingegend reiste zu den Osterferien nach Westpreußen. Unterwegs lernte sie einen jungen Mann kennen, der dieselbe Reise machte und sich ihr als Kaufmann vorstellte. Die beiden Reisenden waren so bis Berlin gekommen, wo sie einen halben Tag Aufenthalt nahmen. Bald nachdem beide zusammen die Reichshauptstadt wieder verlassen hatten und im D-Zuge dahinrollten, nahm der Kaufmann Gelegenheit, der Lehrerin seine Liebe zu gestehen und ihr als Beweis derselben ein — Osterlei zu überreichen. Als es die junge Dame öffnete, fand sie darin zwei Verlobungsringe mit den beiderseitigen Namen. Einer solchen überzeugenden Thatache gegenüber konnte die Lehrerin nicht widerstehen; mit holdem Erröten nahm sie den ihr gemachten Antrag an, und die Verlobung wurde vollzogen. Nun erst offenbarte sich der glückliche Bräutigam als Inhaber eines Bankgeschäfts in Warthau.

— Strohelnfuhr. Den Landräten in Thorn und Culm ist von der königl. Regierung die Einführung von Richtstroh mit der Bahn aus Russland gestattet. Preistroh ist von der Einführung wegen zolltechnischer Schwierigkeiten ausgeschlossen. Die Einfuhr des Strohes geschieht steuerfrei.

— 190 Mark verloren. Ihre ganzen Ersparnisse im Betrage von 190 Mark hat am Freitag eine Arbeiterfrau aus Mocker auf dem Wege vom altenstädtischen Markt bis zur Wilhelmstraße in Mocker verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, den Betrag in der Restauration von Lanzendorfer in Mocker, Wilhelmstraße, abzugeben.

— Einen guten Fang hat die Polizei am Sonnabend gemacht. Es wurden der Musiker Behrendt, der mit einer Sittendirne im Konkubinat lebt, und der Schneider Robert Grunewald mit seiner Ehefrau wegen Diebstahls bzw. Habschere verhaftet. B. und G. haben in der Nacht vom 20. zum 21. März einen dem Uhrmacher Joseph in der Seglerstraße gehörenden Schaukasten, der sich hinter einem Eisenzitter befand, erbrochen und aus demselben 5 Uhren, mehrere goldene Ringe, Uhrketten, Broschen, Vorstecknadeln usw. im Gesamtwerte von ca. 300 Mk. gestohlen. Die Ehefrau des Grunewald hat zwei Ringe an eine Sittendirne verkauft. Dadurch ist der Diebstahl ans Licht gekommen. Es wurde seitens der Polizei eine Hausdurchsuchung in der Grunewaldschen Wohnung vorgenommen. Anfangs wurde nichts gefunden, später entdeckte man jedoch in dem Feuerherd 2 Blechkästen, welche 2 Uhren, 17 Ringe und 4 Uhrketten enthielten. Die Ehefrau des G. hatte in ihrer Angst die gestohlenen Gegenstände verbrennen wollen, um das corpus delicti auf diese Weise aus der Welt zu schaffen. Auch in den Taschen der Verhafteten wurden noch Ringe, Ketten usw. gefunden.

— Erledigte Schulstellen. Stelle zu Radostow, Kreis Flatow, evangel. (Meldungen an Kreisschulinspektor Katlubin zu Pr. Friedland.) Alleinige Stelle zu Braudorf, Kreis Konitz, kathol. (Kreisschulinspektor Rohde zu Konitz.)

II. Vor dem Kriegsgericht hatte sich am Sonnabend der Musketier Karl Müller der 2. Komp. Inf. - Regt. Nr. 176 wegen Selbstbefreiung als Gefangener zu verantworten. Der Angeklagte beichtete zu Culmsee gelegentlich der großen Garnisonsübung mit einigen Kameraden ein Bierlolos. Dort wurden sie von Einundzwanzigern höhnisch begrüßt und schließlich hinausgeworfen. Müller, der dabei einige Hiebe erhielt, zog nun das Seitengewehr und versuchte mit Gewalt, in das Lokal einzudringen. Der gerade vorübergehende Major Hahndorf ließ Müller verhaften. Da an dem Tage mehrere Schlägereien in Culmsee vorkamen, waren die Mannschaften der Wache alle unterwegs. Als wieder ein Soldat blutend eingeliefert wurde, benutzte Müller die eingetretene Verwirrung und entfloh. Das Kriegsgericht verurteilte Müller wegen Selbstbefreiung eines Gefangenen zu einer Woche Mittelarrest. — Der Musketier Friedrich Meyer von der 3. Komp. Inf. - Regts. Nr. 176, welcher am 16. März auf der Ringchaussee nach dem Fort "Friedrich der Große" einen Kameraden mit dem Seitengewehr über den Rücken geschlagen, wurde wegen gefährlicher Körperverletzung unter Mißbrauch der Waffe zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

— Temperatur morgens 8 Uhr 1 Grad Wärme.

— Barometerstand 27 Zoll 9 Strich.

— Wasserstand der Weichsel 3,10 Meter.

— Gefunden eine grüne Pezzine in der Droschke Nr. 40.

### Briefkasten der Redaktion.

Herr J. W., Mönch. Ich wir Ihre Anfrage beantworten müssen, müssen wir erst noch wissen, ob der verstorbene Veteran selbst eine Unterstützung aus dem Reichsinvaliden-Fonds erhalten hat.

### Neue Laufzettel.

Berlin, 7. April. Der Kaiser empfing gestern den Präsidenten des Oberverwaltungsgerichtes Kübler.

Posen, 7. April. Hier herrscht seit heute nach ununterbrochen Schneegestöber. Die Wärthe steigt.

Kiel, 7. April. Der Polizeisergeant Hobod in Uetersen wurde von seiner Frau erschossen in seinem Bett aufgefunden.

Leipzig, 7. April. Nach dem vom Konkursverwalter der "Leipziger Bank" erstateten Berichte erhalten die nichtbevorrechten Gläubiger eine Dividende von 65 Prozent.

Karlsruhe, 7. April. Graf Posadowsky hat heute die Rückreise nach Berlin angetreten.

Braunschweig, 7. April. In Bockenem bei Hildesheim wurde der hochangesehene praktische Arzt Dr. Karl wegen jahrelanger schwerer Sittlichkeitsverbrechen an Patienten verhaftet. Die Verhaftung erregt sensationelles Aufsehen.

Paris, 7. April. Das Blatt "Rappel" berichtet aus London, ein schottischer Mechaniker habe dem Kriegsamt das Modell eines scharfschießenden neuen Magazin gewehres unterbreitet. Die Patronen werden automatisch in den Lauf gebracht und ebenso automatisch aus demselben entfernt. Mit dem neuen Gewehr sollen 28 Schüsse in der Minute abgegeben werden können. Die Entladung erfolgt mittels Elektrizität und die Tragweite soll 3500 engl. Yards betragen.

Norderney, 7. März. Ein deutsches Schiff ist gestern vor Norderney gesunken. Über den Verbleib der Mannschaft verlautet noch nichts, doch nimmt man an, dass dieselbe von einem Zwischendeckdampfer gerettet worden ist.

Glasgow, 7. April. Bei einem am Sonnabend stattgehabten Fußballwettspiel zwischen Engländern und Schotten durchbrachen die Zuschauer die Barriere. Hierbei wurden 3 Personen getötet und 177 verletzt. Von letzteren sind 17 ihren Verletzungen bereits erlegen.

Konstantinopel, 7. April. Im Tilsiz Kiosk fand zu Ehren des Großherzogs und der Großherzogin von Oldenburg ein Diner statt, an welchem auch der deutsche Botschafter Führ. v. Marschall mit den Mitgliedern der Botschaft teilnahm.

Kronstadt, 7. April. Obgleich Schalk Burgher jetzt in Verbindung mit Steijn, bei dem sich Delarey befindet, steht, haben die Verhandlungen infolge der großen Entfernung beider Teile von einander, keinen Fortschritt gemacht. Die verhandelnden Parteien kamen überein, die Transvaaldelegierten sollten sich in Kürze von Kronstadt nach einem anderen Punkte begeben, um die Verhandlung zu erleichtern. Es erscheint zweifelhaft, ob sich Dewet bei Steijn befindet.

### Schiffahrt auf der Weichsel.

J. Feijorcki, Kahn mit 4600 Btr., Val. Cajna, Kahn mit 2300 Btr., S. Schlossberg, Kahn mit 2500 Btr., sämlich mit Kleie von Warschau nach Thorn; P. Gesche, Kahn mit 3000 Btr. Kleie von Warschau nach Danzig; Jos. Grajewski, Kahn mit 3200 Btr., F. Stein, Kahn mit 3500 Btr. beide mit Thunerde von Halle nach Breslau; Kapitän Witt, Dampfer "Thorn" mit 3 bel. Kähnen im Schlepptau und 900 Btr. div. Gütern von Danzig nach Thorn; A. Walenzikowski, Kahn mit 4000 Btr., Joh. Hinze, Kahn mit 2500 Btr., F. Luschinski, Kahn mit 3400 Btr. sämlich mit div. Gütern von Danzig nach Warschau; Kapitän Lipinski, Dampfer "Warschau" mit 1000 Btr. Lumpen von Thorn nach Warschau; J. Fabianowski, Kahn mit 32000 Biegeln von Antoniewo nach Schmolln und Scharnau.

### Telegraphische Börse-Berichte

|                                  | Fonds fest. | 5. April. |
|----------------------------------|-------------|-----------|
| Russische Banknoten              | 216,20      | 216,20    |
| Warschau 8 Tage                  | —           | —         |
| Destfr. Banknoten                | 85,20       | 85,20     |
| Breis. Konso 3 p.C.              | 92,23       | 92,30     |
| Breis. Konso 3 1/2 p.C.          | 102,—       | 101,90    |
| Breis. Konso 3 1/3 p.C.          | 101,90      | 101,90    |
| Deutsche Reichsanlei. 3 p.C.     | 92,40       | 92,50     |
| Deutsche Reichsanlei. 3 1/2 p.C. | 102,—       | 101,90    |
| Westfr. Pfands. 3 p.C. neul. II. | 89,70       | 89,75     |
| do. 3 1/2 p.C. do.               | 98,40       | 98,50     |
| Posener Pfandsbriefe 3 1/2 p.C.  | 98,60       | 98,70     |
| Poln. Pfandsbriefe 4 1/2 p.C.    | 102,60      | 102,60    |
| Türk. 1 % Anleihe C.             | 100,10      | 100,20    |
| Italien. Rente 4 p.C.            | 27,75       | 27,95     |
| Ruman. Rente v. 1894. 4 p.C.     | 100,30      | —         |
| Distrikto-Komm.-Ant. egl.        | 83,30       | 83,40     |
| Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien     | 198,50      |           |



# Unterhaltungsblatt der Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 81.

Dienstag, den 8. April.

1902.

## „Kranke Seelen“

Original-Roman von Karl Ed. Klopfer.

(13. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Trendelberg aber schien sich pudelwohl zu befinden, als hätte er nie etwas Anderes verlangt als eine Lage wie seine damalige. Zumdest verstand es sein grenzenloser Leichtsinn, auch dieser noch eine gewisse Befriedigung abzugewinnen, denn jetzt konnte er ja zur Abwechslung wieder einmal eine andere Glanzseite seiner vielfachen Begabung leuchten lassen: sein eminentes Schauspielertalent. In Verkleidungskomödien war er groß, und Gerhard konnte sich bei all seiner bedrückten Gemüthsverfassung der Heiterkeit nicht entzögeln, als er den „Bauernburschen“ betrachtete, der ihn zu günstiger Stunde auf einem weiß Gott wo aufgetriebenen Leiterwagen gegen Karlsruhe zu kutschirte. Kein Mensch hätte hinter dem dämmlichen Kutscher Herrn v. Trendelberg gesucht, auf den jetzt mit Eifer gesahndet wurde.

Bei Nacht und Nebel kamen die beiden Flüchtlinge in Karlsruhe vor dem Hause Alfred Voß' an. Trendelberg mußte den vom Blutverlust geschwächten Kameraden vom Wagen heben, und drinnen sank derselbe in Ohnmacht. Von Allem, was dann gefolgt war, hatte Gerhard jetzt nur noch ein unklares Bewußtsein. Alfred Voß tauchte mehrmals aus dem seltsamen Nebel auf, in welchem jetzt Gerhards Gedanken an das weiter Erlebte ineinanderschwammen. Er sah sich auch in dem wohlgesicherten Unterschlupf, den ihm der wackere Freund geboten hatte, und ein fremder Mann — wahrscheinlich ein Mediziner — sagte ihm ganz deutlich, daß er nur eine ungefährliche Fleischwunde erhalten habe, die bald geheilt sein werde. — Dann kam es ihm auch so vor, als habe man Projekte zu seiner weiteren Flucht geschmiedet — ja, und dann wußte er sich mit Voß und Trendelberg auf einer Fahrt wieder bei Nacht, die recht lange gedauert zu haben schien, schließlich dämmerte ihm auch noch eine schwache Ahnung auf, daß man sich irgendwo getrennt habe, und daß Jeder von ihnen eine andere Richtung eingeschlagen habe. Aber von da an war es finster, absolute und undurchdringliche Nacht in seinem Gedächtnisse, als habe man ihm das Gehirn aus dem Schädel genommen. Wenn es ihm die Mutter nicht anders gesagt hätte, so hätte er wirklich glauben können, von jenem Frühling an bis zum heutigen Tage in todähnlichem Schlafe gelegen zu haben — sechzehn Monate lang. Damals war er aber gewiß frisch und gesund gewesen wie nur irgend Einer, denn sonst hätten ihn Voß und Trendelberg ja nicht allein weiterreisen lassen können —, und auch die Armwunde mußte wirklich geheilt gewesen sein, sonst hätte er mit jenen dämmerhaften letzten Eindrücken doch auch noch etwas von physischem Schmerze in Erinnerung haben müssen. Es gab keinen Zweifel, der abnormalen Geisteszustand, mit welchem er hier auf Hochkreuz gelegen hatte und von dem er jetzt noch den Rückfall durchlitt, hatte nicht schon damals begonnen, sondern erst in jüngster Zeit, vor etlichen Wochen. Professor Wissers hatte es ja konstatiert: das rührte von dem Wundstarrkrampf her, der nach seiner Kopfverletzung eingetreten war. Erst diese Kopfverletzung war Ursache, daß ihm jetzt das Gedächtniß für alles Vorhergegangene — bis zu seiner Genesung von der ersten Blessur zurück — vollständig abhanden gekommen war. Das war

höchst seltsam und ein unumstößlicher Beweis dafür, daß er sich im gegenwärtigen Momente noch nicht als gänzlich hergestellt betrachten durfte. Aber das mußte sich doch bald geben. Mit der Rückkehr seiner körperlichen Kräfte würde sich selbstverständlich auch die normale geistige Beweglichkeit einstellen, die lückenlose Erinnerung an das Erlebte. Nur Geduld!

Indessen hielt ihn ein unbehagliches Gefühl davon ab, der Mutter auch diese merkwürdige Gedächtnisschwäche ausdrücklich zu gestehen. Er brach mit der flüchtigen Mittheilung ab, daß er mit Hilfe Alfreds entkommen sei und ihn sowie Trendelberg „aus den Augen verloren“ habe.

„Und kamst Du glücklich nach England?“ fragte die Baronin arglos.

Er nickte und sank in die Kissen zurück, als fühlte er sich erschöpft. — „Nach England entkommen. Nun ja, das muß wohl so gewesen sein.“

Die Mutter erhob sich und drückte ihm die Hand. „Das Uebrige wirst Du uns morgen sagen — oder wann Du willst. Jetzt brauchst Du Ruhe.“

Er ließ ihre Hand nicht los. „Aber mich allein lassen — nein, bitte, das sollst Du nicht! Bleibe bei mir und erzähl mir von Dir, von den hiesigen Verhältnissen! Das wird mich stärken — eben weil es mich von der traurigen Vergangenheit ablenkt, die ich am liebsten für immer begraben möchte. Ich frage ja auch nicht nach den politischen Ereignissen, die ich — verschlafen habe. Ich mag jetzt nur von der unmittelbaren Gegenwart wissen — von häuslichem Frieden.“

Frau v. Kieswetter zögerte ein wenig. Hatte sie nicht schon zu lange hier geweilt, den Hinfälligen schon zu lange beschäftigt? Aber da hingen seine Augen so andächtig, so stillbeglückt an ihrem Gesichte, daß sie sich sagen mußte, es sei wohl besser, seinen Wunsch zu erfüllen, als ihn im Alleinsein vielleicht in die trüben Gedanken an das Durchlittene zurückzuführen zu lassen.

„Nun gut — wenn Du nach Berstreitung verlangst, dann will ich Dir von Jemandem erzählen, der mir nächst Dir am meisten am Herzen liegt! — Du überlegst? Fällt Dir denn nicht gleich ein, wen ich damit meine?“

„Dorothea Dörland!“ lächelte er jetzt. „Freilich, freilich daß ich das vergessen konnte! Ach! weißt Du, meine Goldmama, daß ich als Knabe oft ernstlich eifersüchtig war auf dieses Dörthchen, das Dir wie eine leibliche Tochter ans Herz gewachsen war?“

„Kindskopf! Das konnte Dir doch Deinen Theil an meiner Liebe eben so wenig schmätern, als wenn Du wirklich eine Schwester gehabt hättest.“

„Ja, sie hatte es eigentlich besser als eine wirkliche Tochter meiner Mama, so argumentierte ich nämlich damals, denn eine solche wäre für die kindlichen Unarten von Dir ebenso gescholten worden wie ich, Dein oft so ungezogener Bube. So aber, da Du sie nicht eigentlich erzogen, sondern ihr ausschließlich die lächelnde, sonnige Liebe zugewendet hast, die sie nach dem Tode ihrer Mutter — Deiner einzigen Jugend-

freundin — entbehren mußte, beneidete ich sie darum und glaubte mich manchmal zurückgesetzt fühlen zu dürfen."

"Ei! Das hast Du mir aber niemals gefragt, so viel ich mich erinnere."

"Das geschah eben auch wieder nur aus Knabentrotz. Aber ihr, der wilden Hummel, habe ich ob der vermeintlichen Kränkung oft recht böse Mienen gezeigt."

"Ja, Ihr habt Euch jahrelang gehänselt und geneckt. Aber Du weißt, ich habe immer gesagt: Was sich nekt, das . . ."

Sie lächelte ihn so schalkhaft an, daß er herhaft lachen mußte, was der Mutter wieder zu inniger Besiedigung gereichte — in erster Linie ja schon deshalb, weil sie diese Heiterkeit als ein beglückendes Zeugnis seiner rasch fortschreitenden Gesundung begrüßten durfte.

"Es war Deine geheime Idee, aus mir und Thea Dörländ einst noch ein Paar zu machen, nicht wahr?"

"Das konntest Du freilich längst errathen haben. Aber warum sagst Du, es war meine Idee? Ich habe sie — rundweg gestanden — keineswegs ausgegeben, im Gegentheil . . ."

"Mutter!" flüsterte er mit herzlichem Vorwurf. Er war plötzlich wieder sehr ernst geworden. Aber die Dame schien das ganz und gar zu übersehen.

"Nun, Du wirst doch nicht leugnen wollen, daß sie Dir in den letzten Jahren ganz gut zu gefallen begonnen hat? Und wenn Du sie heute sehen wirst — ich sage Dir, ich kann mir kein liebenswerthes Ding denken als dieses zu herrlicher Schönheit aufgeblühte Mädchen!"

"Ich zweifle ja nicht daran. Aber muß ich Dich erst wieder an das gemahnen, was mittlerweile geschehen ist? Mein Monarch hat mich begnadigt, ja — aber . . ."

"Auch wir und Alle, die Dich kennen, mein guter Junge!" fiel die Baronin rasch ein. Es war erstaunlich, wie leicht sie jetzt seine böse Vergangenheit nahm. "Wie oft muß ich Dir denn sagen, es ist Alles verziehen — und wir brauchen davon gar nicht wieder zu reden."

"Du urtheilst nur nach Deinen eigenen milden Empfindungen, liebste Mutter. Aber wenn Du auch Recht hättest, so muß ich mich doch erinnern, daß Thea Deinem geheimen Herzensplane nie geneigt war. Sie möchte mich ja gar nicht, das steht fest!"

Jetzt wurde das feine Antlitz der Baronin wieder von einem herzerquickenden Lächeln durchleuchtet.

"Als gar so feststehend möchte ich das nicht betrachten, mein Sohn."

"Ich bewundere Deinen Optimismus. Warst Du denn nicht Zeuge von der schnöden Behandlung, die sie mir bei unserer letzten Begegnung zu Theil werden ließ — bei ihrem Besuch auf Büsing im vorigen Jahre?"

"Vor zwei Jahren, willst Du sagen. Es war im Sommer, als Du Deinen Freund Alfred Voß mitbrachtest."

Über sein Gesicht glitt ein Schatten.

"Ja, ja — ich habe wieder vergessen — wir befanden uns ja im Jahre — Neunundvierzig . . ."

"Denk' denn nicht weiter nach! Du hast die Zeit noch nicht völlig abmessen gelernt. — Was hast Du denn? Besinne Dich, wir sprechen jetzt von Thea Dörländ."

"Ganz recht! Was wollte ich sagen? Ja, daß sie von einer eisigen Kälte gegen mich war und mitunter sogar recht schnippisch, daß mir auch alle Lust verging, ihre unbestreitbare Schönheit so zu bewundern, wie Du es haben wolltest. Mit Freund Voß war sie bedeutend liebenswürdiger. Den schien sie wenigstens erst zu nehmen."

"Daraus kannst Du ermessen, daß es auf keinen Fall der Hochmuth der vielumworbenen reichen Aristokratentochter war, der sie beseelte, denn Voß ist ein Bürgerlicher und verstand sich recht ungeschickt darauf, ihr in herkömmlicher Weise den Hof zu machen."

"O, sie machte auch kein Hehl daraus, daß sie nur die „Durchschnittsmenschen“ verachte — gleichviel, ob sie ein Adelswappen führen oder einen Titel, mit dem sie sich in die deutlich vorgezeichneten Schranken irgend einer Berufsklasse einmauern. Damit wiederhole ich ziemlich getreu ihre eigenen Worte."

"Wie gut Du Dich da auf einmal zu erinnern weißt!" lachte die Baronin.

Die Heiterkeit der Mutter reizte ihn beinahe. Sein „gutes Gedächtniß“ . . .!

Kurzum, Thea gab mir recht deutlich zu verstehen, daß sie mich als ein Mutterjähnchen betrachte, als ein Musterexemplar der sogenannten recht wohlerzogenen jungen Leute aus der von ihr arg bespöttelten guten Gesellschaft, wie sie ihr schaarenweise auf Bällen und Soireen zu Füßen liegen.

Sie wußte diese geschniegelten Herrchen, die um Alles in der Welt nicht aus der amerikanischen Schablone herausstraten, ganz famos zu karrifiren; sie kannte alle ihre Nebensarten, Komplimente und Meinungsäußerungen über Dies und Jenes längst auswendig, wisse genau, was ihr einer im nächsten Augenblick sagen wolle, und bis aufs Tüpfelchen auch, was der Betreffende in der und der Lebenslage unfehlbar als seine sogenannte Überzeugung aussprechen werde."

(Fortsetzung folgt.)

## Mutter schlafst!

Skizze nach dem Leben von Else Krafft.

(Nachdruck verboten.)

Trübes, flackerndes Licht in der weißgetünchten Kellerstube. Von draußen her klangen die dumpfen Schläge der nahen Kirchenuhr zwölf Mal.

Arbeiter Retske schreckte aus kurzem Schlaf empor und wandte den Kopf schwefällig zur Seite.

Da saß sie immer noch am Tisch, die blonde Frau, mit den müden Augen, und immer noch zogen die mageren, blutleeren Finger den Faden durch die Näharbeit. Ihr Körper schien ganz in sich zusammengesunken, und das vor der Zeit gelichtete Haar hing unbeachtet über das schmale, abgehärmte Antlitz.

"Jeh ins Bett, Mutter!" — — Sie rührte sich nicht.

Er richtete sich ganz von seinem Lager auf. Empfindlich kalt wehte es über seine Schultern, von denen das blaue Hemd hinabgeglitten war.

"Morgen is och noch en Tag, Mutter! Kannst Dir ja kaum röhren bei die Hundekälte."

Bei seinen laut gesprochenen Worten hob sie mahnend die Hand empor und streifte mit einem raschen Blick die beiden neben der Thür stehenden Betten. Sie kannte die Kinderköpfe zwischen den bunten Kissen nicht erkennen, doch verkündeten ihr ruhige, jugendlich tiefe Atemzüge den Schlaf. Der siebenjährige Knabe in ihrem eigenen Bett sprach im Traum, und die kleine Trude in dem andern lag unbeweglich gegen die Wand gepreßt, einen Bettzipfel im Mund. Der dunkelhaarige, ungefähr 10 Jahre alte Mädchenkopf daneben lag ebenfalls ganz still. Doch irrten daraus ein paar große, ängstliche Augen durch den spärlich erhellen Raum, und die Hände waren noch vom Abendgebet gefaltet.

Keine Bewegung der arbeitenden Mutter am Tisch war dem Kinde entgangen. Nein, es konnte nicht schlafen, während die Mutter wachte. Sie sah doch so müde aus, und jedesmal, wenn sie ein Weilchen genährt hatte, waren ihr die Augen zugesunken. Grete hatte es deutlich beobachten können. Immer wieder war der dünne Handrücken aufmunternd über die geschlossenen Augenlider hinweggefahren, und der gekrümmte Oberkörper gerade geworden. So gerade es eben bei dem langjährigen Brustleiden der Frau ging.

Grete wandte keinen Blick vom Antlitz der Mutter. In ihrem Herzen regte es sich manchmal wie ein heißer, brodelnder Strom, wie eine unsichtbare Riesenkraft, um das kalte, traurige Dasein der fleißigen Mutter zu erwärmen, zu verschönern. Und doch fand ihre junge Seele niemals den richtigen Weg, um aus diesem geheimnisvollen Drängen und Fluten der Gedanken eine That werden zu lassen.

Retske saß noch immer aufrecht in seinem Bett. Das Licht der kleinen Lampe wurde trüber und trüber. Die Frau schraubte den Docht höher und rückte den Stuhl näher an den Holztisch. Bis sie bemerkte, daß das Petroleum zur Neige ging und durch das Flackern der kraftlosen Flamme ihre Augen mehr und mehr der Sehkraft beraubt wurden.

"Jehste nu endlich ins Bett, Mutter? Meinst du könnte Dir wat schaden, wenn du mal ordentlich ausschlafen thust?"

Sie stand auf, blickte still zu dem Sprecher hinüber und legte das Kinderkleid, an dem sie genährt, mit sorglichen Händen über die Stuhllehne. Dann trat sie plötzlich vor das Lager ihres Mannes und bot ihm die Hand. Er nestelte ordentlich verlegen den Arm unter der Bettdecke hervor.

Sie hatten doch das gegenseitige „Gute Nacht“ sagen im Kampfe um das tägliche Brot, in steter Sorge um den künftigen Tag, längst als etwas Überflüssiges betrachtet.

"Gute Nacht, Wilhelm!"

"Gute Nacht — — schlaf wohl, Alte!"

Bei dem kräftigen, warmen Händedruck des Mannes ging ein Lächeln über das eingefallene Gesicht der Frau.

"Ach ja — — schlafen! Nur ein einzigstes Mal aus schlafen können," sagte sie, ihre Finger aus den seinen lösend.

Er sah ihr nach, wie sie mit müden Schritten an ihr Lager ging, wie sie sich entkleidete und sorgsam den größten Theil ihres Deckbetts über den schlafenden Jungen an der Wand deckte. Das Licht glimmt noch in der Lampe, jeden Augenblick könnte es von selbst versöhnen.

Als Reckhe erwachte, war es 5 Uhr morgens. Er zündete das Licht vor seinem Bett an und war eben im Begriff, wie alltäglich seinen dröhnen Decker „Mutter“ erschallen zu lassen, als Grete mit bloßen Füßen vor seinem Lager stand. Sie hatte den Finger auf die Lippen gelegt.

„Weck' ihr nich auf, Vater! Laß Mutter doch mal ausschlafen.“

Er blickte das Kind verwirrt an.

„Ah wat, jeh in Dein Bette. Wer soll denn Kaffee kochen um für mir die Stullen schmieren?“

„Ich, Vater!“

Er schüttelte den Kopf. Von den Betten der andern kam kein Laut. Grete legte flehend die Hand auf des Vaters Arm.

„Ja, — Du läßt ihr ruhig schlafen? Du weckst ihr nich auf, Vater? — Sieh' mal,“ fuhr sie eifrig flüsternd fort, als er zweifelnd ihr schmales Gesicht musterte, „sieh' mal, Frühstück kann ich auch schon ausdragen, wie Mutter. Un wenn ich denn fertig bin mit ihre Tour, denn wird se wohl munter sein und sich freuen, daß se nich gleich in die Kälte hat raus müssen bei ihren Husten.“

„Na meinewegen,“ brummte er, indem er sich vom Bett erhob. Das Mädchen sah so glücklich aus, als ob es ein großes Geschenk erhalten hätte. Geräuschlos kleidete sie sich an und ging in die Küche. Ungeheuer wichtig kam sie sich heut vor.

„Ah ja — schlafen! Nur ein einzigstes Mal ausschlafen können,“ halsten die Worte der Mutter in ihr nach.

Sie spürte nicht die Kälte, nicht die feuchte, dumpfe Luft in der kleinen Küche. Sie goß mit vorsichtiger Hand Petroleum auf die Lampe, spaltete das gestern vom Bauplatz geholte Abfallholz in kleine Theile und begann das Feuer im Herde zu entzünden. Zuerst wollte es gar nicht recht gelingen. Und unter Mutters Händen war die Flamme doch immer so schnell emporgeschossen.

Das kleine Mädchen stand auf den Zehen und blies mit vor Eifer gerötheten Wangen in das Herdloch hinein. Endlich, endlich brannte das Feuer. Im Wassertopf begann ein melodisches Surren und Singen.

Das Kaffeebrühren war nicht schlimm, nur das Brot, ja, das Brot war doch gar zu hart zum Durchschneiden. Dicke, rothe Striemen hatten sich in ihren Handflächen eingepreßt, als Grete die vier Scheiben für den Vater vor sich auf dem Küchentisch liegen hatte, um sie mit Schmalz zu überstreichen. Sie beachtete es aber gar nicht. Noch niemals war sie sich so unentbehrlich vorgekommen als jetzt, wo der Vater in fertiger Arbeitskleidung in die Küche trat, schweigend seinen Kaffee trank und gerade so that, als ob die Mutter um ihn war. Grete stand mit scheu gesenktem Kopf am Herd.

„Hast Du ihr schlafen lassen, Vater?“

Er nickte, goß in seinen bereits geleerten Tassenkopf noch einmal Kaffee und schob ihn dem Kinde entgegen. Das Klammerte die kalt gewordenen Finger fest um das heiße Porzellan.

„Is woll schon sechse, Vater?“ meinte es fragend, als er sich erhob.

„Ja. — Adjees, Grete.“

Im Vorübergehn fuhr seine Hand flüchtig über ihr Haar.

„Bind' Dir 'n Tuch über, wenn de raus jehn thust, Greteken.“

Als Grete die Treppen mit den ihr ausgehändigten Frühstücksbrettern hinauf und hinab gelaufen und wieder vor ihrem Hause angelangt war, blieb sie einen Augenblick nachdenklich vor der Thür stehen. Es fiel ihr ein, daß der Wirth die Mutter schelten würde, wenn der Weg vor dem Hause nicht gesäubert war. Sie lief die Kellertreppe hinunter und steckte forschen den Kopf in die Stubenthür. Die Uhr zeigte ein Viertel nach Sieben, und Mutter und Geschwister schliefen noch. Ganz leise trat Grete vor das Bett der Mutter und legte die Hand auf des Bruders Schulter. Als er hastig emporfuhr, hob sie den kleinen, schmächtigen Körper des Knaben aus seinen Kissen, immer mit ängstlicher Scheu bestrebt, die schlafende Frau nicht zu erwecken. Sie sah so glücklich aus, die Mutter, und lächelte sogar im Schlaf.

Der Knabe kleidete sich langsam an, um zur Schule zu gehen. — „Warum schläft denn Mutter noch?“ fragte er, indem er verwirrt vom Bette zur Schwester sah.

Grete legte den Finger auf die Lippen. „Laß' ihr man un komm in die Küche, Paule. Mutter war so müde gestern.“

Er gehorchte und sah, indem er seinen Kaffee trank, der Schwester zu, wie sie nach einem Besen in der Ecke suchte.

„Kommste denn nich mit nach Schule, Grete?“

Sie schüttelte den Kopf und reckte ihre schmächtige Gestalt entschlossen in die Höhe. „Nee — jeh man immer, Paule.“

Sie begleitete den Bruder bis auf die Straße und begann mit ihren schwachen Kräften das Trottoir vor dem Hause zu fegen. Der Wind wehte schneidend um ihre Schultern, die Finger klammerten sich erstarrt um das Holz des Besens, und in den Füßen des Kindes begann ein Brennen und Schmerzen, daß dem kleinen, fleißigen Mädchen die Thränen in die Augen schossen. Und dennoch lächelte der blonde Mund und lehrten die dünnen Arme unermüdlich weiter. Erst als die Arbeit beendet war, stieg es langsam, ganz langsam in den Keller hinunter. Und dann schlich es mit pochender Brust in die Stube, aus der das helle Fauchzen der kleinen Schwester an ihr Ohr gedrungen war. — Ob die Mutter schelten würde? Aber sie hatte sich doch selber mit ach so müden, sehnüchtigen Blicken in der Nacht gestern den Schlaf gewünscht. Grete atmete ordentlich erleichtert auf. Trudchen saß zwischen ihren Kissen und streckte ihr die Arme entgegen. Im Bette der Mutter aber lag deren Kopf noch ebenso still wie vorher. Und ebenso friedlich, ebenso glücklich war das blonde, schmale Antlitz. Ob sie jetzt hingehen sollte und die Mutter wecken? Wenn der Vater kam um zwölf Uhr, mußte das Mittagessen fertig sein. Nein — ganz von selber sollte sie erwachen, die Mutter. Sollte mit gerade so frischen, frohen Augen ins Leben schauen, wie die kleine fauchzende Schwester hier. In überwallender Freude preßte Grete die kalten Wangen gegen das Gejächtchen der Schwester. Sie kleidete sie an, warf noch einen befriedigten Blick auf die Mutter und ging mit der Kleinen auf dem Arm in die Küche. Und während das Kind zu ihren Füßen spielte, entwickelte Grete eine fieberhafte Thätigkeit. Die Kartoffeln brauchten über eine Stunde, um von den ungeschickten Fingern geschält zu werden. Als sie endlich mit Wasser, Fett und Salz, wie sie es oft von der Mutter gesehen hatte, auf dem Feuer standen, war es bereits elf Uhr. Noch einmal schlich Grete in die Stube. Mit strahlenden Augen und gefalteten Händen blieb sie nur an der Thür steh'n, um nach dem Bett der Mutter hinüber zu blicken. Helles Sonnenlicht sluthete in breitem Strom über die bunten Kissen, und immer, immer noch schließt die Mutter. Da — bewegten sich nicht ihre Lippen, ging es nicht wie ein Lächeln über die Züge, gerade — ja gerade so wie in der Nacht, als sie vor Vaters Bett gestanden und ihm die Hand gegeben hatte? — Grete schloß leise die Thür und hob in ihrer freudigen Erregung die kleine Trude in der Küche mit beiden Händen zu sich empor. Und während sie das Kind fast mütterlich auf Stirn, Augen und Mund küßte, durchbebte ihre junge Seele zum ersten Male die große, heilige Empfindung der alle Bitternisse des Lebens überwindenden Liebe. Mit dem Kinde auf dem Arm trat sie auch dem Vater entgegen, als sie seine Schritte vernahm. Ihre Wangen glühten, ihre Lippen lächelten.

„Nu kannst Du ihr aufwecken, Vater, nu wird Mutter wohl Mittag mit uns essen wollen,“ meinte sie zuversichtlich. Er schüttelte ärgerlich den Kopf.

„Bist woll verdreht, Mädchen? Wills mir woll foppen mit Deine Wize! — Is Mutter in de Stube?“

Grete nickte, und der Vater schloß die Thür so heftig hinter sich, daß sie ordentlich erschreckt das Kind zu Boden setzte und ängstlich nach der dampfenden Kartoffelbrühe sah. Ein Weilchen blieb sie lauschend am Herd stehen. Es war so sonderbar still nebenan in der Stube. Ob er sie immer noch nicht aufgeweckt hatte, die Mutter? Grete schlich leise an die Thür und steckte den Kopf hindurch. Da lag der Vater auf den Knieen vor der Mutter Bett und hatte beide Hände vor das Gesicht geschlagen. Die Sonne war verschwunden, das blonde Antlitz doch lag immer, immer noch lächelnd in den Kissen. Trudchen fauchte und griff nach der Schwester Kleid, um sie in die Küche zurück zu ziehen. Grete wandte sich nicht um. Die Füße waren so seltsam schwer, und über ihren Körper ging ein krampfhaftes Schütteln, als sie leise des Vaters Schulter berührte.

„Hat — hat Mutter immer noch nich ausgeschafen?“ Der Mann hob den Kopf.

„Vater!“ schrie das kleine Mädchen auf, „Vater!“ — Er rührte keinen Finger, um seine Thränen vor den Kinderaugen zu verbergen.

„Stille, Grete — stille,“ sagte er heiser. „Laß ihr ruhig schlafen! Mutter is zu müde gewesen, die wekt keiner, keiner mehr uff.“

# Wichtig für erste Möbel - Fabriken!

Füllungen jeder Art für Möbel,  
Wandvertäfelungen etc. in der neuen

## Pyrosulptur-Technik

ausgeführt nach gegebenen oder eigenen

Entwürfen in hochkünstlerischer Ausführung fertigt die

**PYROSULPTUR Cie. \* STUTTGART.**

Erste deutsche Kunstwerkstätten zur Verwendung der Pyrosulptur für moderne Möbelindustrie.

### Arienheller

390 Meter tiefe Quelle, 22 Meter hoher Sprudel, geschmacklich vollkommenste Mineralquelle,

— wirkt —

schleimlösend, blutreinigend, Verdauung und Stoffwechsel fördernd etc. und ist

**garantiert frei von fremden Zusätzen**

einschließlich Kohlensäure.

Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Restaurants etc.

General-Vertreter **Felix Arnd**

BERLIN SW., Lankwitzstr. 12.

### Bekanntmachung.

#### Alle Personen,

die in Folge ihres Berufes gezwungen sind, in Räumen mit schlechter Luft zu atmen oder viel und andauernd zu sprechen, z. B.

Redner, Sänger, Pfarrer, Officiere,  
Reisende, Rechtsanwälte, Aerzte,  
Schauspieler, Abgeordnete,  
Auskunftsbeamte,

besonders aber alle solche, die leicht zu Erkältungen neigen, sollten sich die Frage vorlegen, ob sie nicht mit den weltberühmten

#### Fay's ächten Sodener Mineral-Pastillen

als ein unschätzbares Linderungs- und Hausmittel, einen Versuch machen wollen.

**Zeugniss.** Ich bin verpflichtet, Ihnen meinen besten Dank auszusprechen für die gute Wirkung, welche ich erzielte nach einmaligem Gebrauch Ihrer Fay's ächten Sodener Mineral-Pastillen. gez. Frhr. v. S. in S.

**Preis 35 Pfg. per Schachtel.**

Zu haben in allen Apotheken, Drogen- und Mineralwasser-Handlungen.

Bei Influenza-Epidemien glänzender Erfolg!

Nachahmungen weise man zurück!

### Bildschön!

Ist jede Dame mit einem zarten, reinen Gesicht, rosigen, jugendfrischen Aussehen, reiner, sammetweicher Haut und blendend schönem Teint. Alles dies erzeugt:

#### Radebeuler Lilienmilch - Seife

v. Bergmann & Co.,  
Radebeul-Dresden.

Schutzmarke: Steckenpferd.  
1 Stück 50 Pfg. überall vorrätig.

Unverfälschten Rothwein  
p. Ltr. 58 Pf. u. p. Fl. m. Glas 60 Pf.

Carl Th. Oehmen, Coblenz 426.  
Weinbergsbesitzer u. Weinhdlg.

#### Cottbuser Tuch - Industrie

E. Tietze junior

Cottbus, Burg-Strasse E.  
anerkannt billigste Bezugsquelle.  
Reichhaltige Musterauswahl franco  
per Postpacket; für Anzüge, Hosen  
oder Paletots separate Sortimente  
unter Kreuzband.  
○○ Abgabe jeder Meterzahl. ○○

### Wir bieten Ihnen Vortheile,

die Sie wo anders nicht erhalten,

lassen Sie sich daher sofort unsern  
1902 Katalog über fertige Fahrräder,  
ferner Gummireifen, Pedale, Ketten, ge-  
spannte Räder, Kettenräder, Lenkstangen,  
Sättel, ferner sämtliche Theile fix und  
fertig emailliert und vernickelt zum Selbst-  
zusammenstellen guter Fahrräder kommen, welchen wir  
umsonst und portofrei versenden.

Vertreter an allen Orten gesucht.  
**Fahrräderfabrik in Deutsch-Wartenberg 32.**

### Regulator, 14 Tag,

1/2 und 1/1 Stunden Schlagwerk

Natur-Nussbaum, polirt,  
70 cm hoch, Mk. 12,50.

Weck-Uhr mit selbst-

thätig, Kalenderwerk und

Nachts helleuchtendem

Zifferblatt, 18 cm hoch, Mk.

5,- Desgl. ohne Kal-

enderwerk Mk. 3,60. Bazar-

Wecker Mk. 2,25. Re-

montoir-Taschen-Uhren

30 stund. gut. Werk Mk. 5,50.

Remontoir-Silberuhren

Mk. 10,- Desgl. I. Quali-

tät Mk. 12,50.

#### Neue Weck-Uhr, "Rheingold"

D. R. Patent

mit zwei harmonisch abgestimmten  
Glocken, 21 1/2 cm hoch, Mk. 5,60.

Packung frei, Umtausch gestattet  
oder Geld zurück.

Nik. Moser in Vöhrenbach  
bad. Schwarzwald.

### Rheinisches Technikum Bingen

Höhere u. mittlere Fachschule für  
Maschinenbau und Elektrotechnik.

Programme kostenfrei.

Direktor Hoepke.

### Nürnberger Ochsenmaulsalat

versendet in feinsten, unüber-  
troffener Qualität, das 10 Pfund-  
Postfass zu Mk. 3,50 franco gegen  
Nachnahme

Carl Wilh. Schöner,  
Nürnberg.

### Billigste Bezugsquelle für

### Gigarren

100 Stück

3 Pf.-Cigar. M. 2.— 2.20 2.40

4 " " 2.60 2.80 3.—

5 " " 3.40 3.60 3.80

6 " " 4.20 4.50 4.80

8 " " 5.40 5.60 5.80

10 " " 6.50 7.— 7.50

Musterkisten von 100 Stück, ent-  
haltend 10 verschiedene Sorten  
von je 10 Stück nach beliebiger

Wahl, stehen zu Diensten.

Carl Streubel, Dresden-A.

Wettinerstrasse 13 g.

Der neueste illustrierte Preisourant wird

Jedem auf Wunsch franco zugesandt.

### Viktoria-Samt

3 Met. f. ein Kinderkleid 3.50 M.

3 1/2 " " Jaquet oder

Bluse 4.50 "

10 " " Damenkleid 15.— "

sowie Kleiderseite in schwarz und in  
allen Farben zu den allerbilligsten  
Preisen. Muster gratis u. fr. vers. das

Rheydt Sammt-Versandhaus

Carl Sasserath, Rheydt, Rhld.

### Ergänzung der täglichen Nahrung

mittels kleiner Quantitäten von

### Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme ♀ rasche Hebung der körperlichen Kräfte ♀ Stärkung des Gesammt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's“ Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet.

## Der Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Dienstag, den 8. April 1902.

## Am Hexensee.

Roman von Hella Limpurg.

(Nachdruck verboten.)

er blickte empor zum nächtlichen Himmel — doch derselbe blieb schwarz und düster wie seine Seele.

Im Hotel angelangt, schrieb er einem weitläufigen Bekannten, bat ihn, morgen beim Standesamt und der darauffolgenden Trauung in der Kirche sein Zeuge zu sein, und begab sich dann zur Ruhe, nachdem er eine bedeutende Quantität Morphin zu sich genommen hatte. Er wollte und mußte schlafen, nur die Träume floh er seit einiger Zeit, denn in ihnen sah er stets ein schönes, bleiches Antlitz einer Frau heraustauchen, die ihm ernst und liebevoll mit der weißen Hand winkte.

Aber wenn er zu ihr eilen, vor ihr zu Boden sinken und ihr Gewand an die Lippen pressen wollte, dann entwand sie, und eine Anzahl Teufelchen jagten herbei von rechts und von links, von oben und unten, die lichterten und höhnten, bis der einsame Schläfer stöhnen aufwachte.

Aber heute schließt er traumlos in heller Belebung, bis der Morgen hell und sonnenscheinlich anbrach — sein Hochzeitstag!

Wie anders hatte er sich einst denselben gedacht! Mit derselben finstern Miene als gestern ließ er sich das Frühstück sowie die Zeitung bringen, und als der duftende Kaffee vor ihm stand, vertiefte er sich in die Letzte des derselben, eine Beschäftigung, zu der gewöhnlich die Verlobten an solchem Tage keine Ruhe haben.

Zur bestimmten Stunde traf sein Freund, Graf Senden, bei Rudolf ein, um ihn zu begleiten; sie schüttelten sich ernst die Hände und ersterer sagte warm: "Weiß Gott, Thielen, unter den Umständen würde ich Ihnen lieber auf zehn Schritt Distanz sekundieren."

"Sie haben recht, Senden; ich hätte mir auch schon längst eine Kugel vor den Kopf geschossen, wenn ich nicht mein Ehrenwort verpfändet hätte, kein Selbstmörder zu werden."

"Hm, es ist jedenfalls schwerer und ehrenvoller weiterzuleben. Ich achte Sie deshalb um so höher, lieber Thielen."

"So kommen Sie, ich bin bereit."

Noch einmal ging er in das Nebenzimmer, um den Mantel anzuziehen, in Wahrheit jedoch, um ein trockenes, grünes Schlingblatt aus der Brusttasche zu ziehen und zu küssen.

"Dein Segen und Gebet begleitet mich, Annemarie."

Die schöne Spanierin war schon in eleganter, hellblaueidener Toilette, die lange Schleppe fiel knisternd auf den Teppich, ein schwarzes Spitzenstück umhüllte die Taille hoch oben auf dem schwarzen, krausen Gelock, balanzierte ein hellduftiges Spitzentütchen mit einer mächtigen, echten Straußenfeder. Direktor Verlotti stand, den hohen Zylinderhut vor dem Wagen haltend, ziemlich ungalant und verlegen in der Ecke und blickte mißvergnügt die eintretenden Herren an.

"Ah, da kommst Du endlich, mein lieber Rudolf," rief Sennora de Filderop erfreut aus und eilte mit offenen Armen dem Verlobten entgegen, welcher ziemlich kühl und bezeichnend einen Schritt zurücktrat. "Ich vergehe schon vor Ungeduld, denn es ist die höchste Zeit, und die Herren müssen doch erst eine kleine Erfrischung zu sich nehmen."

"Ich für meinen Teil danke, Ines, und auch mein Freund, Graf Senden, wird wohl dasselbe thun —"

"Alderdings, meine Gnädige, ich kam nur, der Bitte des Freiherrn nachzugeben und sein Zeuge zu sein."

Die Diva blickte sehr verstimmt von einem Herrn zum andern und zuckte die Achseln.

"Nun, so muß ich allein ein Glas Rotwein zur Stärkung trinken; Herr Direktor, bitte, versorgen Sie sich doch auch. Ich bin sogleich bereit, lieber Rudolf; entschuldige diesen Anfall von Nervosität, doch an einem so wichtigen Tage wird es wohl jedermann erklärlieb finden, wenn sich die Braut etwas angegriffen fühlt."

Beide Herren standen wortlos da, wie Statuen; als aber die Sennora, nachdem sie zwei Gläser Rotwein hinabgesetzt hatte, ein Paar weiße Glacehandschuhe und einen Goldsächer ergriff und lebhaft lächelnd an seine Seite trat, zuckte der Freiherr zusammen, dunkle Glut rote seine Stirn, und nur mühsam bewahrte er die nötige Fassung.

"Es ist wohl besser, wir gehen nur nebeneinander," sagte er hart, "es macht ohnedies im Hotel Aufsehen, besonders durch diese helle Toilette, die Sie, liebe Ines, gewählt haben."

"O, das schadet nichts," lachte sie hell auf,

aber er sah deutlich, wie die Bosheit in den Satanellaugen flammte, ich bin ja sehr stolz, Deine Braut zu sein, lieber Rudolf, und gehe nur an Deinem Arm hinab. Nicht wahr meine Herren, Sie werden das sehr erklärlieb finden?"

Jetzt bot der Freiherr ohne weiteres seinen Arm; er sah wohl, ein fernerer Widerstand half doch nichts. Und so rauschte die schöne Kunstreiterin denn seelensfroh die Treppe hinab, vorüber an den neugierigen Kellnern und Gästen; als ihr Verlobter sie in den Wagen hob, da blühten die dunstigen Augensterne ihm aus nächster Nähe zu und wie eines Raubtieres Zischen vernahm er ihre Worte an seinem Ohr: "Nun bist Du mein! Das Ziel ist erreicht! Und ich lasse Dich nicht, ich will Dich festhalten, komme was da wolle."

Und das Leben rollt weiter\*, weiter durch Freude und Glück, durch Leiden und Schmerz. Es möchte wohl Oktober sein, als eines Tages Freiherr von Thielen eintrat, einen offenen Brief in der Hand.

Sie lag nachlässig auf dem Ruhebett, noch im Reitkleide, da sie soeben von einem Spazierritt heimgekehrt war, und mutwillig rieb die junge Frau das Lockenköpfchen an den Polstern.

Rudolf that als bemerkte er nichts von dem allen, obwohl es ihm stets einen Stich verfeigte, wenn seine Frau sich so unerzogen gehiebt; doch er wußte, daß, je mehr er tadelte, sie um so mehr das that, was ihm mißfiel, und so schwieg er darüber.

"Ich habe von der Mutter einen Brief bekommen, Ines," begann er ruhig und kühl, wie er stets mit ihr sprach, "sie will nun ihr Versprechen halten und zu uns kommen. Ich werde ihr schreiben, daß wir uns sehr darauf freuen."

"O — ja," lautete die ziemlich gedehnte Antwort der Spanierin, "das heißt, wenn sich Deine Schwiegermutter geändert hat und ich nicht mehr mein Leben in ihrer Gegenwart riskiere."

"Kannst Du niemals vergessen?" fragte der Freiherr scharf, "ich denke. Du hast längst aus ihren Briefen ersehen, daß sie mit meiner Heirat völlig ausgeschlossen ist."

"Hm ja! Hoffentlich wird sich auch der unvermeidliche Appendix, die schöne Gräfin, nicht in unser Leben stören einmischen, denn das sage ich Dir, Rudolf, kokettieren von ihr ertrage ich nicht. Ich bin und bleibe hier Frau im Hause."

Ein mitleidig spöttisches Lächeln aus seinen Augen glitt über die zierliche Figur in der verschlafenen Toilette; ja, es hat wohl not, daß sie diese Thatssache betonte, sonst würde ihr wohl niemand die Freifrau angemerkt haben.

"Sei außer Sorge; meine Cousine, Gräfin Notenau, wird gewiß niemals eine Taktlosigkeit begehen; ich bin ihr sehr dankbar, daß sie Ihr Mama ihre Freiheit opferte und bei ihr blieb."

"Nun, der hochherzige Entschluß wird wohl einen Hintergedanken gehabt haben, der durch Deine Heirat sich auslöste."

Wieder hörte Thielen das ihr eigene leise, spöttische Lachen, welches ihn beinahe rastend machte; schon wollte er heftig auffahren, doch er bezwang sich und erwiderte nur eisfalt: Gräfin Notenau steht über jeder Verleumdung; es wäre gut, wenn niemand mit mehr Berechnung als sie sein Schicksal zurecht legte. So las mich Dir nur ein für allemal raten, mit der Dame Dich gut zu stellen; ich würde Dich mit aller Strenge zu strafen wissen für jede Kleinstiche an ihr begangene Bosheit. Und nun las die Zimmer drüber im rechten Flügel für nächsten Montag zurecht machen."

Da fuhr sie wild in die Höhe; beinahe grünlich funkelten ihre Augen, und sie zischte: "Wie, Du wagst es mir zu drohen, Thielen? Spannen den Bogen nicht allzu straff, er könnte sonst zerreißen. Zudem, was soll denn das heißen, daß ich die Zimmer herrichten lassen soll? Bin ich denn Deine Dienerin, der Du zu befehlen hast?"

"Nein, aber die Herrin dieses Hauses," entgegnete er herb, "bei uns in Deutschland besorgen die vornehmsten Damen alles, was zum Haushalte gehört. Doch las Dich nicht stören, ich werde es besorgen, mache lieber Toilette zu Tisch."

Er ging hastig hinaus, unsäglicher Zorn in der mächtig arbeitenden Brust. Welch ein Weib war's doch, an die er sich gesesselt hatte,

mit welch unverhülltem Egoismus und Mangel an Takt benahm sie sich ihm gegenüber jederzeit! Aber wozu die Klagen? Es half doch nichts; nur eines schien ihm noch furchtbare: unter einem Dache mit Annemarie zu leben — und ihre doch fern zu sein, getrennt für immer und alle Ewigkeit.

Und dennoch, wie wunderlich inkonsequent ist doch das Menschenherz! Er freute sich anderseits auch wieder auf die teure Frau. Durfte er doch ihre Stimme hören, ihr schönes, stilles Gesicht sehen und vielleicht einmal verstohlen ihrem Gefange lauschen. Nur Ines durfte sie nicht beleidigen, dann, er fühlte es, wars mit seiner Selbstbeherrschung zu Ende. Traumverloren schritt er dahin, fort, durch den Park zum Hexensee; hier war neutrales Gebiet, hier hatte sie ihm jenes einzige, teure Andenken gegeben, das grüne Schlingblatt, hier durfte und wollte er an sie denken.

Still wars am Hexensee; düster wie immer, langsam ging er dahin und blickte auf das dunkle Gewässer, auf dem seine Baumblüten schwammen.

Mein Glück und mein Elend kamen mir von hier, "seufzte er schwer auf, "und ich fühle tiefs drin im Herzen, daß sich alles noch einmal hier wenden wird; ob zum Bösen oder Guten, wer mag's wissen?"

Da blieb sein Blick an einem hellen Gegenstand haften, der halb verborgen zwischen zwei Teilstücken lag; er hob es achtsam auf, doch plötzlich verschärfte sich sein Blick; es war eine blaue Moireschleife, wie Ines sie meist im Haar zu tragen pflegte. Dann jedoch wandte er sich wieder gleichgültig zum Gehen. Was weiter! Sie wird hierher geritten sein, vielleicht um angenehme Erinnerungen über unser erstes Zusammentreffen zu feiern.

Als der Freiherr sie verlassen hatte, fuhr die junge Frau zornig in die Höhe: "Also doch! Nun kommt die Schwiegermutter und der Tugendspiegel von Cousine mit dem kalten, hochmütigen Gesicht, und ich werde all mein Vergnügen einbüßen. Jetzt war ich so läßlich unbeobachtet, denn mein Herr Gemahl hat mich so bitter, daß er schon des Prinzipes wegen, um mir nie zu begegnen, wie aussteigt, wenn ich unterwegs bin. Und der Marquis ist doch kaum angelangt, wie schade! Nun, es müßte vielleicht sein, daß die blonde Annemarie und mein Gatte ihre längst vergrabene Freundschaft wieder anknüpfen und ich dadurch ungestört wäre.

Kommt Zeit, kommt Nat! Aber dieser liebe, einzige Marquis; wie er mich verwöhnt! Diese Perlenschnur ist Tausende wert, und ich weiß noch gar nicht, wie ich es Rudolf begreiflich machen werde, daß dieselbe mir gehört. Aber nun werde ich wohl an die Toilettendekken müssen.

Und sie erhob sich gähnend, knöpfte das Kleid auf und nahm aus demselben einen stark parfümierten Brief, den sie lebhaft lächelnd an die Lippen preßte: "Das tut wohl," murmelte sie halblaut, "endlich einmal wieder diese langgewohnte Sprache zu hören, die jetzt kein Mensch zu mir redet. Ja, Raoul de la Tour liebt mich wirklich, während bei meinem Gemahl die Liebe längst vorüber war, als er mich heiratete. Vielleicht wäre auch der Marquis schon abgelickt, wenn er mich geehrt hätte; aber gerade durch meine Vermählung ist seine Neigung wieder von neuem entfacht. Nun, morgen werden wir uns am Hexensee treffen. Wie ich den Platz liebel! Er ist so abgelegen und romantisch, so geeignet zu einem Stellidheim und durch den ihn umschwebenden Hexennimbus von jedermann gemieden, ein ebenfalls nicht zu unterschätzender Vorteil. Sie rast an der Klingel; die Jungfer trat gleich davor ein, und herrisch befahl sie derselben, die umherliegenden Sachen aufzuräumen.

"Nun, gnädige Frau," meinte das Mädchen ziemlich schnippisch, "besser und vornehmer wäre es schon, Sie würden nicht alles so um sich herum."

"Schweig, das verstehst Du nicht," herrschte die Dame rot vor Zorn sie an.

"Nun, bei wirklich vornehmen Damen habe ich nie diese Nachlässigkeiten gefunden; man erkennt eben sofort am ganzen Benehmen, woher Sie stammen, ob aus einem Schloß oder —

"Schweig, Du freches Ding," schrie Ines jetzt in zügellose Wut ausbrechend und gab die Reitpeitsche drohend empor, "noch heute sage ich Dich davon für diese Frechheit."

(Fortsetzung folgt.)

## Lokales.

Thorn, 7. April 1902.

— Ueber die Prüfung und Vorlage der Gesuche um Zulassung zur Forstverwaltungslaufbahn hat der Landwirtschaftsminister von Podbielski neue Bestimmungen erlassen, in denen es heißt: „Unter den die Zahl der jährlich anzunehmenden Forstbesessenen um das Drei- bis Vierfache übersteigenden Gesuchen kann eine sachgemäße Auswahl nur dann getroffen werden, wenn diese alljährlich innerhalb einer bestimmten Frist hier vorgelegt werden und dadurch eine gleichzeitige Entscheidung über sie ermöglicht wird. Als der hierzu geeignete Zeitraum erscheint, da der weitaus größte Teil der Bewerber die Schule zum Ostertermin verläßt, der Monat Februar. Es sind daher künftig, wenn nicht besondere Umstände eine Ausnahme rechtfertigen, lediglich im Laufe dieses Monats die bis dahin dortseit zu sammelnden Gesuche hierher einzureichen. Die diesseitige Entscheidung wird dann Anfang März getroffen und mit thunlichster Beschleunigung den Herren Ober-Forstbeamten gesertigt werden.“

— **Befechtung.** Nach einem Reichsgerichtsurteil wird die Strafsbarkeit der Befechtung nicht dadurch ausgeschlossen, daß ein Beamter auch bei objektiver Prüfung und unbbeeinflußt durch das Geschenk nach eigenem pflichtmäßigen Ermessens sich für die vom Geschenkgeber bezweckte amtliche Handlung oder Ureilassung entschieden haben würde. Wohl aber ist auch erforderlich, daß der Thäter mit der Möglichkeit gerechnet hat, der Beamte würde

in einer seinen Wünschen zuwiderlaufenden Weise thätig werden, und daß er ihn für diesen Fall wenigstens eventuell durch das Geschenk bestimmen wollte, auch gegen seine bessere Überzeugung seine dienstliche Stellung zu missbrauchen.

## Standesamt Thorn.

Vom 30. März bis einschließlich 5. April d. Js. sind gemeldet:

a. als geboren: 1. Sohn dem Schuhmacher Anton Dulinski. 2. Sohn dem Schuhmachermeister Johann Sobczki. 3. Sohn dem Uhrmacher Otto Thomas. 4. Sohn dem Konditor Joseph Nowak. 5. Sohn dem geprüften Lokomotivheizer Julius Methner. 6. Tochter dem Schmiedemeister Michael Osmanski. 7. Tochter dem Maurer August Walter. 8. Sohn dem Arbeiter Richard Lieg. 9. uneheliche Tochter. 10. Tochter dem Schuhmachermeister Wenzlaus Ryszkiewicz. 11. Sohn dem Standesamts-Assistenten August Ladwig. 12. Tochter dem Bäckermeister Bruno Bausa. 13. unehel. Tochter. 14. uneheliche Sohn. 15. Tochter dem Bäckermeister Ferdinand Pisch. 16. Tochter dem Arbeiter Hermann Wollzahn. 17. Sohn dem Arbeiter Marianus Bild. 18. Tochter dem Maurergesellen Bruno Radzinski.

b. als gestorben: 1. Friseur Oskar Smolboki, 44½ Jahre. 2. Eigentümerinwive Apollonia Wyczynski geb. Szczepanski, 79½ Jahre. 3. Bernhard Konawalski, 17½ Jahre. 4. Maurergeselle Joseph Fablonksi, 41½ Jahre. 5. Arbeiterinwive Wilhelmine Ebel geb. Pantzon, 66½ Jahre. 6. Stanisława Sumpalla, 13 Tage. 7. Kaufmannslehrling Kurt Sztuczko, 15½ Jahre. 8. Viktor Szymanski, 28 Tage. 9. Schneidermeister Witold August Kindermann geb. Thiele, 75½ Jahre.

c. zum ehlichen Aufgebot: 1. Musketier im Infanterie-Regt. 176 Peter van Noyen und Paula Blümacher - Haan. 2. Arbeiter Johann Papierkiewicz-Kaszcioruk und Antonius Gramalski. 3. Gastwirt Franz Leszczynski-Polchau und Plagia Kozlowski. 3. Polizei-Wachmeister Johann Grube-Laat und Johanna Schmidt-

Bischoffswerder. 5. Kanonier Paul Wenzel und Anna Haupt-Berlin. 6. Fleischermeister Friedrich Gustav Lews und Emma Langner-Schmiegel.

d. ehefähig verbunden sind: 1. Kaufmann Siegfried Hanß-Berlin mit Anna Kirschstein. 2. Königl. Polizei-Bureau-Diätar Berthold Sauer - Koblenz mit Clara Gutzeit. 3. Kaufmann Paul Ficht - Stettin mit Marie Sielmann geb. Östermann. 4. Zimmergeselle Franz Kraski mit Anna Rosinski. 5. Malergeselle Wladislaus Blazewicz-Möller mit Walesta Domanci.

## Handels-Nachrichten.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse vom 5. April 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Olshaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenanntes Fattorei-Provision usw. jährlich vom Käufer an den Verkäufer verpflichtet.

Weizen: inländ. hochkant und weiß 756 Gr. 182 M. inländisch bunt 756 Gr. 180 M.

Gerste: inländisch große 674 Gr. 124 M.

Widien: inländische 161 Ml.

transito 120 Ml.

Hafser: inländischer 144-151 Ml.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: ruhig. Rendement 880 Transports franco Neufahrwasse. 6,35-6,40 Ml. mtl. Sack bez.

Amtlicher Handelsfammerbericht.

Bromberg, 5. April.

Weizen 170-176 Ml. abfallende blaupräzige Qualität unter Notiz, alter Winterweizen ohne Handel. Roggen, gesunde Qualität 146-153 Ml. — Gerste nach Qualität 118-124 Ml., gute Brauware 126-130 Ml. — Getreide Bäuerware 135-145 Ml., Kochware 180 bis 185 Ml. — Hafser 140 bis 144 Ml., feinstes über Notiz.

Städtischer Centralviehhof.

Berlin, 5. April. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es standen zum Verkauf: 4497 Rinder, 1095 Kalber

10 381 Schafe, 7596 Schweine. Bezahlte wurde für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtwicht in Markt (bez. für ein Pfund in Pfennig): a) in d. r. Dosen: a) 61 bis 65 M., b) 56 bis 60 M., c) 55 bis 56 M., d) 53 bis 54 M. — Mark; Bullen: a) 57 bis 61 M., b) 56 bis 57 M., c) 53 bis 55 M.; Färse und Läuse: 1. a) — bis — Mark, b) 54 bis 56 M., 2. 52 bis 53 M., 3. 50 bis 52 M., 4. 45 bis 48 M. — Kälber: a) 78 bis 80 M., b) 68 bis 76 M., c) 56 bis 64 M., d) 48 bis 54 M. — Schafe: a) 58 bis 61 M., b) 49 bis 55 M., c) 43 bis 48 M., d) — bis — M., e) — bis — Mar. 1. 58 bis 60 M., 2. 55 bis 57 M., d) 54 bis 56 M.

**van Houten's Cacao**

Unübertroffen in Güte,  
Nährwerth, Wohlgeschmack  
und Verdaulichkeit.

**Ni-one Biscuits** Hannover Cakes-Fabrik

Sicher und schmerlos wirkt das echte Radlauer'sche Hühneraugenmittel, d. i. 10 Gr. 25 proz. Salicylsulfat mit 5 Bentigr. Haufextrakt. Flasche 60 Pg. Nur echt mit der Firma: Kronen-Apotheke Berlin. Depot in den meisten Apotheken.

## Bekanntmachung

Der Schlag in Jagen 18 (Neues Jagen 1) mit 33,12 fm Derbnuz-holzstämmen und 8,76 fm Derbnuz-holzstangen, sowie 27 rm Kloben und 33 rm Spaltlaubpel und 57 rm Keifig I. Klasse soll freihändig verkaufen werden.

Als Bedingungen gelten die bei den öffentlichen Holzversteigerungen in der Kämmererforst Thorn üblichen. Schriftliche Angebote pro Feinmeter Derbnuzholz und pro Raummeter Derbrenzholz oder Keifig werden bis zum Freitag, den 11. April d. Js., vormittags 10 Uhr auf dem Geschäftszimmer des städtischen Oberförsters, Rathaus 2 Treppen, Aufgang zum Städtebauamt, entgegenommen. Die Gebote sind auf volle 10 Pf. abgerundet abzugeben.

Der Schlag, welcher an der äußersten Südwestseite des Forstreviers Barben, in unmittelbarer Nähe der Hauptsiedlung Thorn-Penzau gelegen ist, bietet sehr günstige Abschlußverhältnisse nach der Stadt Thorn.

Thorn, den 1. April 1902.

Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Aus der städtischen Baumschule in Olet im Jagen 70, dicht an dem festen Lehnsiedeweg nach Schloß Virglau gelegen, können ungefähr 1000 Stück Ahorn-Alleeäume abgegeben werden. Die Bäume sind wiederholt versucht, pfleglich behandelt und besitzen gutes Wurzelsystem. Wegen des Preises, der Abgabe w. wollen sich Konsumenten gefällig an die städtische Forstverwaltung wenden.

Thorn, den 4. März 1902.

Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Nach einer Mitteilung des Königl. Provinzialschuldelegiums in Danzig wird der katholische Präparandenfonds in Thorn nunmehr bestimmt am 1. Mai d. Js. eröffnet werden. Die erforderlichen Räumlichkeiten sind bereits in einem städtischen Gebäude gemietet worden.

Weitere Meldungen von Teilnehmern werden bis zum 20. April er. noch jederzeit von den unterzeichneten Schuldeputationen entgegen genommen.

Thorn, den 27. März 1902.

Die Schuldeputation.

## Lose

zur 4. Klasse, 206. Pr. Lotterie sind bis Dienstag, (8.) einzulösen. Kauflose kann noch abgeben.

Dauern, 1. Kl. Lotterie-Einnahmer.

Pianoforte-

Fabrik L. Herrmann & Co., Berlin, Neue Promenade Nr. 5. empfiehlt ihre Pianinos in kreuzsaitiger Eisenkonstruktion, höchster Tonfülle und fester Stimmung. Versand frei, mehrwöchentliche robe, gegen baar oder Raten von 15 M. monatlich an ohne Anzahlung.

Preisverzeichnisse franco.

Mein Grundstück, Thorn, Breitestraße 58, in der besten Geschäftsstraße, bin ich willens zu verkaufen.

Ch. Ruckardt.

## Gothaer Lebensversicherungsbank.

Ver sicherungsbestand am 1. Febr. 1902: 810 Millionen Mrt.

Bankfonds 1902: 267½

Dividende im Jahre 1902: 30 bis 135 % der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter in Thorn: Albert Olschewski, Bromberger Vorstadt, Schulstraße Nr. 22, 1.

Vertreter in Culmsee: C. von Preitzmann.

Empfehle meine beliebten

## Spezial-Zigaretten

No. 18 J. Borg u. Baron von Wrangel (No. 36).

In den Zigarettengeschäften erhältlich.

Vor Ankauf minderwertiger Nachahmungen wird gewarnt.

Zigarettenfabrik „Stambul“, J. Borg, Danzig.

Sohn, hier hast Du meinen Speer, — Meinem Arm ist er zu schwer. — Sohn, hier hast Du auch mein Rad, — Hab's gefahren früh und spat; — Sturm Vogel ist nicht klein zu kriegen, — Auf ihm wirst Du noch manchmal siegen!

Nähmaschinen in vorzügl. Konstruktion.

Unsere Preisliste ist hochinteressant und lebenswert.

**Deutsche Fahrradwerke Sturm vogel,** Gebr. Grüttner, Berlin-Halensee 33.

Jedes bessere Geschäft führt die Vorwerk'schen Fabrikate.

Gieb Acht! über das, was Dir für Dein Kleid verkauft wird.

Es bleibt doch wahr:

Die besten Zuthaten

sind die billigsten!

Darum, Ihr Hausfrauen, verlangt nur:

Mohair - Schutz-Borde "Primissima" mit Aufdruck: "Vorwerk" Wollene Schutz-Borde "Vorwerk" Schweiss-Blätter (Tricot- u. Gummi-Platten) „Vorwerk“ Kragen-Einlage, speziell „Practica“ m. Carton-Aufdruck „Vorwerk“ Die Marke „VORWERK“ verbürgt eine unerreichte Qualität und Zweckdienlichkeit der Fabrikate.

Jedes bessere Geschäft führt die Vorwerk'schen Fabrikate.

Schering's Pepsin-Essenz nach Rezept vom Geh.-Rath Professor Dr. O. Siebreich besticht binnen kurzer Zeit Verdauungsbeschwerden, Sodbrennen, Magenverschleimung, die Folgen von Unregelmäßigkeit im Essen und Trinken, und ist ganz besonders Frauen und Mädchen zu empfehlen, die infolge Bleichsucht, hysterische und ähnlichen Zuständen an nervöser Magenbeschwerde leiden. Preis ½ M., ½ M. 1,50 M.

Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und Droghandlungen.

Man verlange ausdrücklich Schering's Pepsin-Essenz.

Niederlagen : Thorn : Sammlische Apotheken. Muster: Schwangerschaft.

</